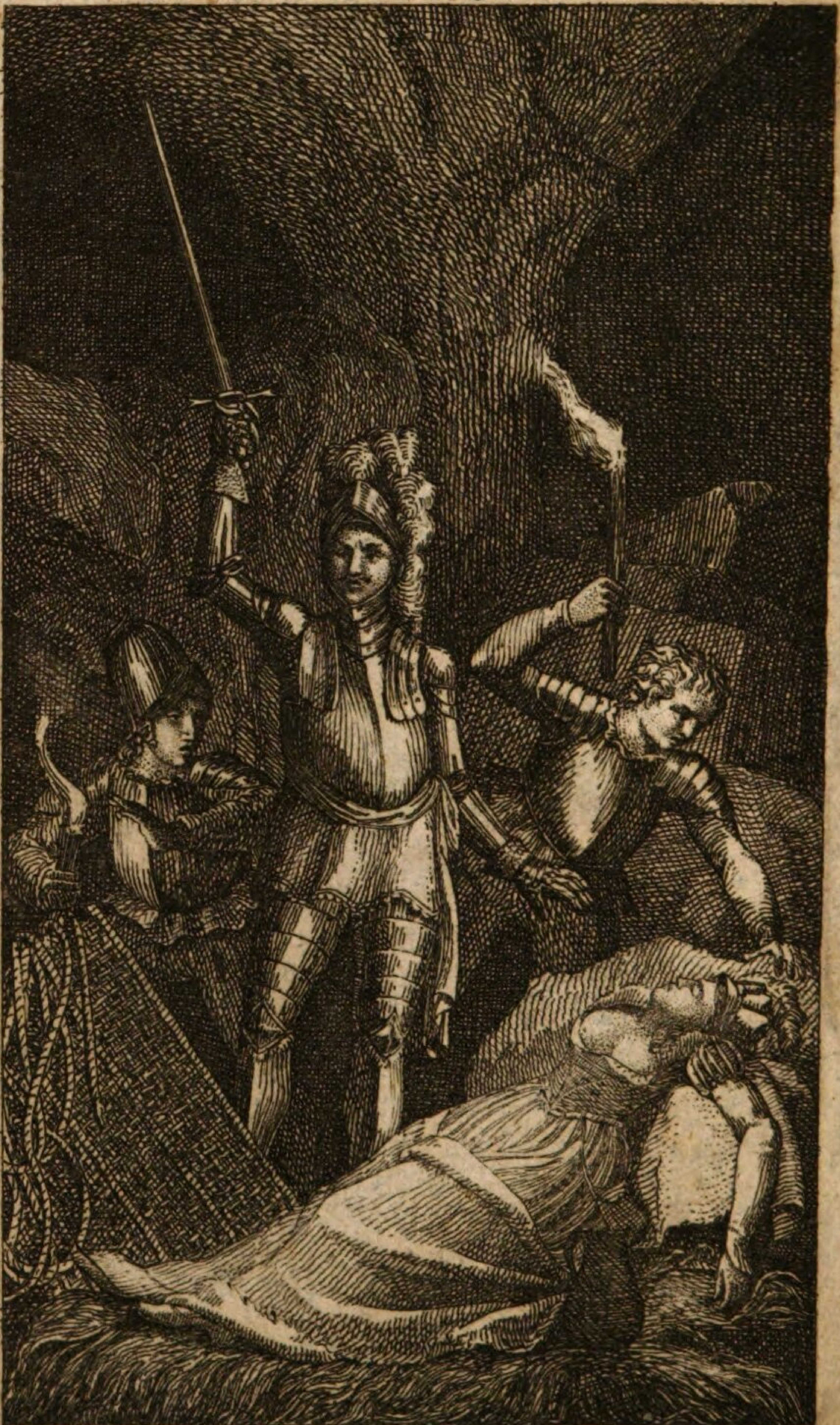
P. o. germ.
532
cz

P. O. germ.
532 cz

Guttenberg

2806

Scen: 8. Act: 5.



Weh! weh über ihre Moerder!

Jakobine von Baiern,

Gräfinn von Holland.

Ein
Ritterschauspiel
in
fünf Aufzügen
aus
dem 14ten Jahrhunderte
von
A. J. von Guttenberg.

Für das
Kurfürstliche Hof- und Nationaltheater zu
München.

Augsburg,
in der
E. H. Stageschen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

47

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der

Durchlauchtigsten, Gnädigsten

Frau Frau

Karoline, Friederike,

Wilhelmine,

regierenden Kurfürstinn

zu

Pfalzbaiern,

Gebohrnen

Prinzeßinn

zu

Baaden

Kurfürstlichen Durchlaucht

in tiefster Ehrfurcht, unterthänigst, gehorsamst gewidmet

vom Verfasser.

Vorrede.

Ich liebe Vorreden nicht. Diese, zu welcher ich mich gezwungen sehe, ist unter so manchen von mir schon im Druke erschienenen dramatischen Versuche die erste. Auch sie nimmt den Plaz nur deßwegen ein; weil ich sie dem Publikum, dem ungenannten Verfasser eines gewissen Ritter-

romans, unter dem Titel: Jakobine von Baiern, endlich, weil ich sie mir selbst schuldig bin.

Es besteht ein Ritterroman — oder vielmehr eine Rittergeschichte unter eben dem Namen, den mein gegenwärtiges Schauspiel führt, im Verlage bei Aloys Doll zu Wien. Noch ehe ich dieß Buch zu Gesicht bekam faßte ich den Entschluß, die Geschichte, dessen Titel mir so interessant war — in ein Schauspiel umzubilden, und dadurch der verehrungswürdigen Nation, unter welcher ich nun zu leben das Vergnügen habe, auch hier — wenn

wenn gleich nur einen schwachen Beweis zu geben, daß ich mit Innigkeit jede Gelegenheit zu ergreifen suche, wodurch ich Ihr meine unbegränzte Hochschäzung darthun, und zugleich den Beweis ablegen kann, daß ich meine geringe dramatische Fähigkeiten, so viel es Kräfte und guter Wille gestatten, einzig Ihrem Vergnügen zu widmen wünsche.

Ich verschrieb das Buch: es erschien, aber sieh da! ich fand mich äusserst getäuscht — Es war eine Kriegesgeschichte Jakobinens von Baiern!

Mein

Mein Entschluß war indessen gefaßt, ich beharrte auf einem Ritterschauspiel gleiches Namens. Hier ist es! ausser den Personen, hin und wieder entlehnten einzelnen Zügen, und sehr wenigen wörtlichen Stellen, hat meine Jakobine, mit jener Jakobine gar nichts gemein. Dies Schauspiel, gut oder schlecht, ist ganz mein Eigenthum!

Ich darf anspruchslos bekennen, daß es mich viele Mühe gekostet hat, aus einer höchst troknen Materie, ein Stük zu bearbeiten, das doch schon auf einigen

Büh-

Bühnen von Effekt war, und was mich immer am meisten belohnt — dem Publikum, seine b e z a h l t e Abendstunden nicht gereuen ließ!

Sollte endlich dieß baierische Ritterschauspiel auch die hiesige vaterländische Bühne betreten, so darf ich hoffen, daß das v e r e h r u n g s w ü r d i g e Publikum in dem Feuer, und in der Herzlichkeit des Ausdruks, womit ich die edlen Thaten der baierschen Ritter bezeichnet habe, die warme Anhänglichkeit nicht verkennen wird, auf welche ich die Gesinnungen eines wahren Patriotismus, die Achtung gegen

die

die ganze Nation, und meine Verehrung ihrer Tugenden gründe! Möge dies Schauspiel Ihren Beifall erhalten! Dies ist alles, was ich wünsche, alles, was mich beruhigen und belohnen kann. Weiter habe ich nichts vorzureden!

München im Hornung 1800.

A. J. von Guttenberg.

Jakobine von Baiern
Gräfinn von Holland

Ritterschauspiel
in
fünf Aufzügen.

Personen.

Jakobine von Baiern.
Philipp, Herzog von Burgund.
Wilhelm von Isselstein,
Hermann von Arkel, Philipps Heerführer und Vertraute.
Humphred, Herzog von Glocester.
Richhard Cobham, ein englischer Ritter.
Eleonore, dessen Tochter.
Frank von Borseln, ein baier'scher Ritter.
Arend, dessen Knappe.
Ritter Arnold von Alburg,
Ritter Florenz von Leuwarden, Jakobinens Heerführer.
Fräulein Ada von Wassenar,
Fräulein Bertha von Kyfhöck, Jakobinens Frauen.
Wilibald, ein Baier.
Hildegard, des Hermann von Arkel Knappe.
Baier'sche, Englische und Holländ'sche Ritter.
Ein Herold.
Ein Kampfrichter.
Vier Kampfbeisitzer.
Kampfherold. Kreiswärtel.
Reisige und Lanzenknechte von beiden Herren.
Schildknappen und Waffenträger.
Adelknechte. Buben. Pagen. Volk.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Großes Feldlager dicht vor einem Walde, in der Ferne Anhöhen, auf welchen einzelne Wachen stehen, am Fuße der Anhöhen sind viele Reisige ganz gerüstet in Gebüschen gelagert, links und rechts stehen Zelte, worunter sich Jakobinens Zelt an Schönheit und Größe von den übrigen unterscheidet. Hier und da sieht man Lagerfeuer schwach brennen. — Nacht, starkes Gewitter, ein später fallender heftiger Donnerschlag verkündiget, daß es nahe am Lager eingeschlagen habe, welches durch das Krachen eines zerschmetterten

Baumes angedeutet werden muß. Wie der Vorhang aufrollt, drükt eine angemessene Musik die Heftigkeit des Gewitters aus; im Augenblik, als der Donner einschlägt, fahren die Reisige im Gebüsche erschroken auf; als sie nichts gewahr werden, lagern sie sich wieder, und verwahren sich vor dem heftigen Regen mit ihren großen Streitschildern — Wann endlich der Donner nur mehr entfernt zu hören ist, und blos Blitze leuchten, tritt ganz gerüstet, mit einer weiß und lichtblauen Feldbinde hinter den Zelten Frank von Borseln hervor. Arend liegt mit den übrigen Reisigen im Gebüsche

Frank von Borseln. Arend.

Frank v. Bors. (gegen das Gebüsch) Arend — Arend! —

Arend. (sich erhebend) Wer ruft?

Frank. Kennst du meine Stimme nicht?

Arend. Wenn Ihr den Donner nicht überschreit, so nehmt mir's nicht übel, daß ich Eure Stimme nicht kenne.

Frank. Es ist Frank von Borseln, Dein Herr!

Arend. (kömmt hervor) Wirklich? — Ei gestrenger Herr Ritter, warum schlaft Ihr denn nicht?

Frank. Arend! mein Vertrauter, wenn gleich nur mein Knappe, kann der diese Frage an mich thun? —

Arend. Ja wohl! Es war eine dumme Frage, aber ich dachte nicht mehr daran, daß Ihr von der Liebe geplagt werdet.

Frank. Liebst du nicht, Fühlloser?

Arend. Fühllos? Ich fühle, daß ich naß bin durch und durch — und ermattet, wie ein Rüde nach einem Jagen — Gestrenger Herr Ritter! das heißt doch Gefühl?

Frank. Wohl Dir, treuer Knappe! wenn du nur dafür Gefühl hast; aber die Leiden der Liebe sind weit grausamer; Ermattung gewährt Ruhe, — hoffnungslose Liebe verscheucht sie auf immer.

Arend. Seyd getrost — Wer weiß wie sich das Ding noch endet. — Unsere

wackere Gräfinn Jakobine wird erkenntlich seyn für Eure Dienste. — Ihr habt Wunderdinge gethan, gestrenger Herr — und ist der Sieg von dieser Nacht auf unserer Seite, so — — —

Frank. (einfallend) Nimmermehr — Philipps Macht — noch mehr, Philipps Ränke haben einen zu hohen Grad erreicht — O dürfte ich doch an Jakobinens Seite fechten! —

Arend. Wollen hoffen, daß die Reihe bald an uns kommt, dann soll's ein wackeres Gemezel geben.

Frank. Bald muß der Morgen grauen, und noch keine Nachricht von dem Ausgang dieser Schlacht, die über das Schicksal unserer edlen Gräfinn so alles entscheidet! —

Arend. Laßt Eurem Muthe durch Eure Liebe keinen bösen Streich spielen; bedenkt, gestrenger Herr Ritter, daß, wenn der Herzog in der heutigen Schlacht über die Gräfinn auch einigen Vortheil erhält, Ihr doch mit dem Kern ihrer Mannen

noch im Hinterhalte seyd — 's ist traun! nicht einer unter uns, der für die edle Gräfinn von Holland und ihre Rechte nicht Blut und Leben ließe.

Frank. Auch ist diese Treue ihrer Anhänger noch meine Hoffnung — Wer seinen Fürsten aus Liebe vertheidiget, ist stärker und furchtbarer, als ein ganzer Haufe feiler Söldlinge.

Arend. — So geschahs, daß jüngst Philipps großes Heer von unsern 150 Reitern bei Gorinchem in die Flucht geschlagen wurde, und den glänzenden Sieg uns überließ.

Frank. Noch zwei Siege, wie jener war, und Jakobine von Baiern ist in ihre Rechte, und in den Besiz ihres väterlichen Erbes wieder eingesezt.

Arend. Sankt Georg wird uns nicht verlassen!

Frank. Möge doch des Himmels bester Segen Gedeihen bringen über Jakobinens Unternehmungen! — Nicht wahr?

Morgen soll der Herzog von Glocester hier eintreffen?

Arend. So spricht man im Heere — Ach gestrenger Herr Ritter, mir thut es herzlich leid um Euch, daß Ihr nicht auch ein Herzog geworden seyd, damit die edle Gräfinn Jakobine die Eurige werden könnte!

Frank. Laß das gut seyn, treuer Knappe! sobald ich meine Pflichten hier erfüllt, Jakobinen durch meinen Beistand Holland wieder erobert habe, und sie dann froh und ruhig an der Seite Humphreds des Lebens und ihrer Rechte ungestört genießet, dann ziehe ich fort von hier.

Arend. Wollt Ihr ein Mönch werden, Herr? —

Frank. Nein! — nach Preussen will ich ziehen, und unter die Ritter des deutschen Ordens mich aufnehmen lassen. Dort kann ich der Welt, für die ich zu leben verbunden bin, ob sie gleich gegen mich eine Stiefmutter ist, mehr nützen, als in einer dunklen klösterlichen Zelle.

Jakobinens Andenken begleite mich in den Kampf wider die Ungläubigen; ihr Bild schwebe mir auch dann noch vor, wann ein feindlicher Streich mir den längst gewünschten Tod giebt. (man hört von der Seite her ein Gemurmel) Horch! Was ist das? — Vielleicht ein Eilbothe von Jakobinens Heer? — Gott, wie mein Herz pocht! —

Zweiter Auftritt.

Einige Soldaten führen Wilibald herein, der als Pilger gekleidet ist; die Hände auf den Rüken gebunden.

Ein Ritter. Vorige.

Ritter. Ritter Frank von Borseln! hier bringen wir Euch einen verdächtigen Menschen, vermuthlich ein Spion von Philipps Heere gesandt — Wir fanden ihn in der hohlen Eiche, in deren Gipfel der Donner einschlug.

Frank.

Frank. Wer bist du, kühner Fremdling, der du dich mit einem so schändlichen Handwerk abgiebst?

Wilib. (bleibt trozig stehen)

Frank. Keine Antwort? — Sprich! wer sendet dich?

Wilib. (wie oben)

Arend. Hat dich vielleicht der Donner todtgeschlagen?

Wilib. Todt bin ich nicht, aber sprachlos.

Frank. Trozkopf! — Man wird dich sprechen machen. Führt ihn fort — werft ihn in Ketten! (Soldaten umringen ihn, wollen ihn abführen.)

Wilib. Gestrenger Herr Ritter! laßt mich losbinden, und gewährt mir eine kurze Unterredung unter vier Augen — ich habe Euch etwas zu entdeken.

Frank. Wozu das? Gereicht deine Entdeckung zum Vortheil unserer Fürstinn, und ihres Heeres, so sprich laut; denn unter uns giebt's weder Söldlinge, noch Verräther — Bringst du aber Ränke

mit,

mit, so wage es nicht, eine geheime Unterredung noch einmal zu verlangen!

Wilib. Ich bin in Eurer Macht, thut, was Euch gut dünkt! Aber besser, Herr Ritter, Ihr gewährt mir eine Unterredung. (er geht mit den Soldaten)

Frank. (Nachdem er überlegt) Haltet ein, bringt ihn zurük! (sie kommen zurük) Bindet ihn los! (es geschieht) Laßt mich mit ihm allein! — (Soldaten mit dem Ritter ab — Arend folgt)

Dritter Auftritt.

Frank von Borseln. Wilibald.

Frank. Nun rede! wer bist du?

Wilib. Ich diene als Knappe bei einem der mächtigsten Ritter von der kabbeljau'schen Parthei, die Eurer Macht so gefährlich, an dem Vaterland und Jakobinen zu Verräthern geworden sind — Vertrieben, und ihres väterlichen Erbes beraubt hat man dieser erhabenen Fürstinn sogar den Tod geschworen.

Frank. Mensch! sprichst du auch wahr?

Wilib. Ich spreche aus Dankbarkeit, und Dank kennt keine Lüge.

Frank. Rede deutlich, alter Knabe, ich verstehe dich nicht —

Wilib. Bald sollt Ihr mich verstehen! (er reißt die Pilgerkutte auf, und zieht einen falschen Bart, und falsche Haare vom Kopf) Kennt Ihr mich, gestrenger Herr?

Frank. (stuzt) Ist das nicht — —

Wilib. (Ihm zu Füßen fallend) Wilibald — der alte treue Knecht Eures Vaters, den Euer Mitleid von dem schreklichen Hungertod rettete, den Ihr durch eine heimliche Entlassung aus dem Burgverließ vor der Wuth Eures harten Vaters schüztet. Ach Herr Ritter! der Himmel erhielt mich, um Euch in meinen alten Tagen Eure Menschlichkeit und Güte zu vergelten.

Frank. Stehe auf, ehrlicher — guter Wilibald — Doch was bringt dich so zu mir? — Sprich! — was sagtest du vor-

vorhin von Mord? — Ist Jakobine in Gefahr? —

Wilib. Ich will Euch alles entdeken — Doch, sind wir hier sicher? — Werden Eure Wachen nicht aufmerksam?

Frank. Sey unbesorgt — Entdeke mir, was du weißt — Ach! ich ahnde schrekliche Dinge!

Wilib. Ja wohl, schrekliche Dinge! Wißt Ihr denn nun, gestrenger Herr! warum ich so vermummt hier bin?

Frank. Um unsere gute Fürstinn vor dem ausgedachten Morde zu warnen? —

Wilib. Nein — ich bin hier, um sie zu morden.

Frank. Schreklich — empörend!

Wilib. (zieht unter dem Wamms aus einer Kapsel ein Kraut hervor) Zweifelt Ihr an des alten treuen Knechtes Worte, so versucht die Wirkung dieses Krautes, mit welchem ich der Frau Gräfinn Helm von innwendig bestreichen sollte, und Ihr werdet finden, daß der, welcher mit dem

Helm das Haupt bedekt, der Welt auf immer Valet sagen muß.

Frank. Geschwind her mit diesem Zauberkraut (er nimmt ihm Kraut und Kapsel ab, stekt es ein) Und nun, wie heißt der Teufel, der dich zu diesem schändlichen Meuchelmorde erkaufte?

Wilib. Mein Herr, Ritter Johann von Austätten. — ein böser Schalk, Eurer Fürstinn hochgeschworner Feind bis in den Tod — doch mehr noch, als von ihm, rührt diese schwarze That von Philipps tükischen Heerführern her — sie befürchten der Gräfinn nahe Verbindung mit dem Herzog Humphred von Glocester, und die daraus entspringende Macht Englands tapferer Krieger — darum war's beschlossen, die edle Gräfinn Jakobine zu ermorden.

Frank. Ist Philipp von Burgund mit dieser Gräuelthat einverstanden?

Wilib. Ich kann euch darob mein Ehrenwort nicht verbürgen, da ich nichts anders weiß, als daß mein Herr, dessen

Ver-

Vertrauen ich durch manchen Fuchsstreich zu erschleichen wußte, um Euch dienlich zu seyn — mir endlich diesen listigen Mord übertrug.

Frank. Ach Wilibald — Retter unserer verehrten Fürstinn — welcher Lohn kann dir werden für deine edle That?

Wilib. (mit stolzem Bewußtseyn) Der schönste und erhabenste — mein Gewissen.

Frank. Du scheidest nicht mehr von mir — an meiner Seite sollst du kämpfen, das Leben Jakobinens zu beschüzen, das du ihr erhieltest — Wie der Freund mit dem Freunde, wie der Bruder mit dem Bruder soll Wilibald der Knappe mit Frank dem Ritter leben — mit Frank dem Ritter für die Rechte der erhabensten Fürstinn das Schwert ziehen —

Wilib. Wohlan, Herr Ritter! Eure Hand! ich bleibe bei Euch, und fechte mit Euch, und muß es seyn, so sterbe ich mit Euch für unsere holdselige Fürstinn.

Frank. (reicht ihm traulich die Hand) Man merkt dir's doch an deinem Biedersinne an, daß du ein edler, muth- und ehrenvoller Baier bist —

Wilib. Gott und Vaterland, Herr Ritter! ein grades Herz, ein reines Gewissen — gedacht, gesagt — das ist Väterweise — Ihr seyd ein Baier, so wie ich! Ein Löwe ist das Sinnbild unsers Hauses — Laßt uns also wie Löwen fechten, wo es sich um das Beste unsrer Fürstinn handelt — Aber izt gestrenger Herr! verleiht mir einen Labetrunk; denn ich bin müde, und die Eiche, deren Gipfel der Donner über meinem Kopf zerschmetterte, hat mich ganz betäubt gemacht.

Frank. Einen Labetrunk sollst du haben, braver Baier! frisch und ächt, wie die Herzen unsrer Land'sleute; ich selbst will dir kredenzen — anstossen wollen wir die Humpen, und mit deutsch gesinnten Herzen dabei rufen: Es lebe Jakobine von Baiern!

Wilib. Es lebe Jakobine von Baiern! (als sie abwollen, erschallt ein Trompettenstoß)

Frank. Was ist das? Vielleicht Nachricht von unserem Heere?

Vierter Auftritt.

Ein Ritter. Die Vorigen.

Ritter. Ich komme, Euch kund zu thun, Ritter Frank von Borseln, daß so eben Richhard Cobham, mit seinem Gefolge, als Abgesandter des Herzogs von Glocester in unser Feldlager eingeritten sey.

Frank. (bei Seite schmerzhaft) O Gott!

Ritter. Herr Richhard Cobham verlangt unsere edle Fürstinn zu sprechen.

Frank. Entbietet dem Herrn Ritter meinen freundlichen Gruß, und berichtet ihm, daß unsere gnädige Gebieterinn an der Spize ihres Heeres für Vaterland und ihre Rechte kämpfe, mich aber beauftragt

tragt habe mit diesen streitbaren Männern, ihr Feldlager, und diese Stellung zu behaupten, nicht minder denjenigen freundlichen Bescheid in ihrem Namen zu thun, die als Freunde Jakobinens von Baiern kämen — (Ritter mit Wilibald ab)

Fünfter Auftritt.

Frank von Borseln allein.

(Heftig auf und nieder) So ist es denn wirklich wahr, daß Humphred von Glocester des edelsten und schönsten Weibes Gatte werden soll? Und Frank, der Gespiele Jakobinens Jugend, ihr Jagdknappe, ihr treuester, und wärmster Anhänger verloren für sie auf ewig, weil er — kein Fürst ist! Ach! wo sind die Tage meiner frohen Jugend, wo ein Blik von ihr mich zum muthigsten und glücklichsten Jüngling machte — wo ich ihr Pferd hielt, wenn sie es bestieg, wo ich ihr den Bogen spannte, und ihr die Hand reichte, wenn

sie

sie oft schnell von ihrem Zelter sprang — alles verloren — alles verschwunden — unwiederbringlich! — Ob sie den Herzog wohl auch liebt? — Vielleicht! Mehr aber, um ihrem verlassenen Volke ein Opfer zu bringen, als aus Liebe reicht sie ihm ihre Hand, das ist gewiß! — Könnte aber auch Engeland sie täuschen — könnte der schlaue Richhard Cobham, dieser gefährliche Zweizüngler seinen Herzog zu einer Verrätherei bereden, — dann schwöre ich es bei meinem Schwerte, daß ich blutige Rache nehme, an allen, die am Verrathe Theil haben, und sollte ich selbst darüber zu Grunde gehen!

Sechster Auftritt.

Richhard Cobham. Viele englische Ritter, Gefolge und Soldaten. Frank von Borseln.

Es ist allmälig früher Tag geworden — doch nicht hell — schwarze Wolken und anhaltend heftige Blitze verkünden die Rükkehre des

Ge=

Gewitters — Die Soldaten kommen aus den Gebüschen hervor, und gehen zu und ab, die Wachen werden abgelöst ꝛc.

Richh. Gott zum Gruß, edler Ritter, Frank von Borseln! Ich vernehme, daß Ihr in Abwesenheit Eurer Gebieterinn ihr Bevollmächtigter hier seyd, erlaubt daher, daß ich mich meines Auftrags bei Euch entledige, und nehmt die ungeheuchelte Versicherung von mir an, daß ich höchlich mich erfreuen werde, wenn diese meine Bothschaft Eurer Gebieterinn Ruhe, und Friede, dem zerrütteten Holland aber die vorige Eintracht wieder gewährt. —

Frank. Verzeiht, Ritter Cobham! daß ich Euch frage, warum Ihr gegen einen alten Bekannten der Hofworte so viele spendet? Die Gefahr, in welcher sich Jakobine von Baiern befindet, ist weltbekannt, bekannt, daß der herrschsichtige Philipp sie in ihren Rechten zu kränken, ihres väterlichen Erbes zu berauben sucht. Bald bleibt ihr von ganz Holland — nur der Name noch übrig. Thaten gelten izt mehr, als

als Worte: bringt Ihr Hülfsvölker mit?

Richh. (Auf sein Gefolge weisend) Diese Männer, zwar wenige an der Zahl; doch muthvoll und tapfer sind einstweilen zu Eurer Fürstinn Hülfe gesandt — 50 Reiter folgen mir auf dem Fuße — noch 100 Reisige treffen Morgen mit dem Herzog von Glocester, meinem Herrn und Gebiether, hier ein. — Mehr kann Engelland für izt nicht thun, da seine stärkste Macht gegen Frankreich gezogen ist.

Frank. Und Euer Herzog?

Richh. Muß nach dem Willen des Königs, seines Bruders, Jakobinen von Baiern seine Hand reichen.

Frank. Man merkt's Euch an, Ritter Cobham, daß Ihr des Herzogs — nicht Jakobinens Freund seyd.

Richh. Humpfred gehorcht dem Befehl seines königlichen Bruders Heinrich — Habt Ihr für einen Befehl einen andern Ausdruck, als das Wort: Er muß!? —

Frank. Und was sagt Glocesters Herz zu dieser Verbindung?

Richh. Als Fürst sagt sein Herz: „Fürsten müssen ihrem Volke leben" — als Mensch bewundert er die Schönheit und Tugend Jakobinens von Baiern.

Frank. Nur bewundern — nur bewundern? — Besitzt Humpfred die Macht, die Gräfinn zu bewundern, ohne sie — — — (bricht schnell ab) Morgen, sagt Ihr, kommt der Herzog?

Richh. (mit Ironie) Wahrhaftig, Ritter Frank, an Euch hesitzt die Frau Gräfinn einen warmen, feurigen Anhänger.

Frank. O! daß ich dieses Feuer mittheilen könnte allen, die mir zu kalt dünken, für Jakobinens Rechte zu fechten!

Richh. Vergönnt mir, daß ich meine Bothschaft vollende. Morgen also wird Humphred, Herzog von Glocester, mit 100 Reisigen und seinem Gefolge hier eintreffen. Mein gnädiger Herr bittet um einen sichern und ruhigen Aufenthalt für sich, und sein Gefolge, so nahe zwar, wie möglich,

lich, am Feldlager der Gräfinn; doch aber in einer geräumigen Burg — die Vermählungsfeier soll aber erst dann vollzogen werden, wann eine größere Hilfsmacht aus Frankreich hier eintreffen kann!

Frank. Für das Unterkommen Eures Herrn und Gebieters ist gesorgt — nahe an diesem Feldlager liegt eine schöne Burg — Was Ihr aber der Vermählungsfeier wegen anzubringen habt, darüber wird unsere Gräfinn Euch Bescheid sagen. Ich gehe, die Befehle zu des Herzogs Empfang zu treffen. (geht mit den Rittern und dem Gefolge ab)

Siebenter Auftritt.

Richhard Cobham allein.

Richh. Gehe hin, stolzer Knabe! dein Feuer für Jakobinens Rechte soll mir trefflich zu statten kommen, ich will meinen Vortheil daran erwärmen, indeß dich die Flamme verzehren wird! — Die gute

Heldiñ Jakobine! wähnt vielleicht, der alte Richhard, Humphreds Rathgeber und Freund, würde rathen zu ihrer Verbindung? — nein! vergiften will ich den Eindruk ihrer Reize in des Herzogs Busen — Verdacht, Eifersucht, tödtlichen Haß will ich entflammen, brechen werd' ich den Bund zwischen Engelland und der Gräfinn, zurükkehren muß Humphred zu meiner Tochter, welcher er so oft, so heilig, Liebe schwur, und gilt es einst eine Königinn von Engelland, so muß ich die Wollust fühlen, Humphred den König m e i n e n Eidam, und meine Tochter Königinn zu nennen, und sollte ich beiden über Jakobinens Leichnam den Weg zum Throne bahnen (ab)

Ach.

Achter Auftritt.

Ada von Wassenar.

(kömt blaß und ängstlich heraus, sieht sich sorgfältig um)

Welch' eine schrekliche Nacht! — Sturm und Empörung in der Natur, wie in meiner Seele. — Ach Herrmann! ach mein Gewissen! Liebe und Pflicht! — Jene hat gesiegt, an dieser ward ich zur Verrätherinn! Warum muß er auch Philipps Heerführer seyn, und nicht für die edle Jakobine auf unserer Seite fechten! Und doch liebe ich ihn, und doch fühle ich mich so namenlos hingerissen von dem Gedanken: — Sein auf ewig — an seinem Herzen — in seinen Armen — (fährt erschroken auf) Gott! was sehe ich? — Hildegard, sein Knappe kömmt! —

Neun.

Neunter Auftritt.

Hildegard (als Bauer verkleidet) Ada von Wassenar.

Hildeg. Gott zum Gruß, edles Fräulein! Ich bringe schöne Früchte zum Morgen-Imbiß — seht in meinen Korb — schöne Aepfel — (heimlich zu ihr) Faßt Euch! — die Wachen könnten Eure Verwirrung gewahren — ich habe Euch frohe Kunde zu bringen.

Ada. Lebt Herrmann? — Wer hat gesiegt — Jakobine oder Philipp?

Hildeg. Euer treue Herrmann von Arkel schlug die Gräfinn zweimal in die Flucht.

Ada. Ich Unglückliche! Ich Undankbare! —

Hildeg. Sind wir hier sicher — kann ich reden?

Ada. In dieser Bauernkleidung erweckst du keinen Verdacht — Ach, in keiner Kleidung würdest du welchen erregen, wenn du mit Ada sprichst — man sieht ja

Ja-

Jakobinens wärmste Freundinn in mir, nicht ihre Verrätherinn!

Hildeg. Vor allen Dingen soll ich Euch tausend schöne Liebes-Grüße von meinem edlen Herrn, dem Ritter Herrmann von Arkel melden — seine Liebe, läßt er Euch sagen, würde heftiger mit jeder Stunde, und sobald es Frieden gäbe, wolle er Euch heimführen, als seine eheliche Hausfrau.

Ada. Ach guter Hildegard! wenn Herrmann wüßte, was ich leide, wenn er gewiß begriffe, wie ich ihn liebe! — Zweimal, sagst du, ward Jakobine in die Flucht geschlagen?

Hildeg. Durch Euern Beystand allein, wackeres Fräulein! Der Abt von Amersfort, an den Ihr durch meinen Herrn ein Sendschreiben gelangen ließt — war flugs mit Hülfe, und Ränken da — zwei mächtige Ritter mit ihren Mannen, die bisher weder Philipps noch Jakobinens Parthei zu ergreifen wagten, waren auf den Wink dieses schlauen Pfaffes, der Eure Gräfinn

tödtlich haßt, in Bereitschaft; durch dieser ihre Hülfe wird Jakobine vermuthlich bald gänzlich geschlagen werden, und der Friede unausbleiblich erfolgen.

Ada. Ich bin ein verworfenes Geschöpf — durch mich Jakobine verrathen, geschlagen, vertrieben! —

Hildeg. Dafür gereicht Ihr zum Ziel Eurer Wünsche, schönes Fräulein! und erhaltet einen wackern Ritter zum Gemahl; auch dankt Herrmann von Arkel recht herzlich für Euern thätigen Beistand; das soll ich Euch melden.

Ada. Herrmann von Arkel ist mein Geliebter — Jakobine von Baiern meine Wohlthäterinn — Dankbarkeit sollte lauter sprechen, als Liebe.

Hildeg. Ei, ich glaube, Ihr seyd dankbar genug, wenn durch Eure Liebe zu meinem Herrn der Friede wieder hergestellt wird, und das verspricht Euch mein Herr, wenn Ihr ihm, wie bisher Euer Herz und Euern Beistand nicht entziehen wollt.

Ada. Mein Herz ihm zu entziehen steht nicht in meiner Macht — Auf meinen Beistand mag er zählen, so wie ich auf sein redliches Herz, und seine guten Absichten zähle.

Hildeg. (bei Seite) Solltest dich wohl verrechnet haben, wenn du wüßtest, daß er dich zum Besten hat.

Ada. Die Fürstinn von Baiern ist doch nicht verwundet?

Hildeg. So viel mir mein Gestrenger Herr Ritter sagte, nein; doch sandte er mich zu Euch ab, als zum drittenmal Eure Gräfinn mit aller Entschlossenheit ihre Reisige sammelte, und Philipps Heer, das eben Ritter Herrmann anführte, zum drittenmal mit Löwenmuth angriff — doch seht, der Himmel verfinstert sich aufs neue wieder — das Gewitter kehrt zurück — ich eile von hier fort zu meinem Herrn!

Ada. Sag' ihm, daß Ada unaussprechlich viel leide, daß sie ihn liebe, und sich nach ihm sehne, daß sie des Augenblicks nie vergessen wird, wo er als Abge-

gesandter Philipps in unser Lager kam, um Jakobinen den Frieden vorzuschlagen — ihr sollte er den Frieden geben — mir entriß er ihn auf ewig — (man hört aufs neue den Donner rollen) Kehre zurück Hildegard — bring' Herrmann meine beste Wünsche mit, sag' ihm, daß zwar die Liebe mich zur Verrätherinn gemacht habe, doch nur, um der Gräfinn in der Folge zu nützen, und Herrmann desto eher zu besizen. — (man vernimmt von der Ferne her ein dumpfes Gemurmel, und Waffengeklirre.) Gott! was ist das? Hörst du nicht ein dumpfes Waffengeklirre! — Ach! wenn Jakobine — Hildegard! eile zu Herrmann, beschwöre ihn bei meiner martervollen Liebe, Jakobinen den Frieden, und ihre Rechte wieder zu verschaffen — (stürzt schnell ab — heftiger Donner)

Hildeg. (indem er abschleicht) Eine verliebte Dirne, und ein schauerliches Gewitter — Brr! wie schüttelt das! —

(das Gewitter wird immer heftiger, deßgleichen auch das Waffengetöße, welches sich bis vor das Lager gezogen hat, und nun bei Hildegards

gards Abgang durch eine rauschende Musik im Orchester wieder ausgedrückt wird; inzwischen hört man einige Trompettenstöße, allgemeine Verwirrung, Herbeieilen aller Reisigen und Ritter, die sich auf der Bühne sammeln, und dann gegen den Ort ziehen, wo das Getöße herkömmt. Frank ist an der Spitze dieser Männer, und eilt dann mit entblößtem Schwert schnell mit allen ab. Gleich darauf hört man ein starkes Gemurmel, und den Waffenlärm stärker, als bisher. Beim Schluß der Musik wird Jakobinens Heer, welches von dem Feind verfolgt wird, auf der Bühne sichtbar, viele stürzen, viele fallen von ihren Wunden überwältiget todt zur Erde. Als die Musik aufhört, und das Waffengeklirre immer nach Verhältniß schwächer wird, erschallt wiederholt ein starker Trompettenstoß, und es tritt auf)

Zehnter Auftritt.

Jakobine.

(In prächtiger Rüstung, einen Helm mit weiß und lichtblauen Federn, eine Feldbinde von ähnlicher Farbe, ein entblößtes Schwert in

der

der Hand ꝛc. — Ihr folgen Frank von Borseln, Arnold von Aalburg, Florenz von Lenwarden. Viele Ritter. Soldaten und Knappen, welche im Hintergrunde pantomimisch ihre Ermattung, das Unglück der verlornen Schlacht ꝛc. ausdrücken; sie nehmen verschiedene wahrscheinliche Stellungen auf dem Theater an. Ada von Wassenar, und Bertha von Kykhök eilen ebenfalls herbei.)

Jakob. (Helm und Schwert wild wegwerfend) Verloren — alles verloren! O nur durch Verrath konnte dieß geschehen; denn meine tapfere Krieger fochten wie unbändige Löwen.

Frank. Edle Gräfinn! was beschließt Ihr nun?

Jakob. Alles zu wagen, um alles wieder gut zu machen. Laßt uns unser Heer sammeln, so schnell, wie möglich — Wir wollen die zerstreuten vereinigen, und mit verdoppeltem Muthe in den Feind dringen.

Arn. v. Aalb. Verzeiht, gnädige Gräfinn, wenn ich dießmal eines andern

Rathes bin. Meint Ihr nicht, daß wir Engellands Hülfe gewärtigen sollen, ehe wir zu einem neuen Angriffe schreiten?

Frank. Engellands Abgesandter traff so eben mit ohngefähr hundert streitbaren Männern hier ein — Morgen sollen eben so viel den Herzog Humphred von Glocester hierher begleiten.

Jakob. (etwas betroffen) Morgen schon? — (sich schnell fassend) Also Morgen will der Herzog hier eintreffen!

Fl. v. Leuw. Dann stimme ich dem Rathe Arnolds von Aalburg getreulich bei — unser Heer bedarf der Ruhe.

Jakob. Und wäre es rathsam, unsern Feinden diesen gefährlichen Zeitraum zu gönnen? oder glaubt Ihr, Philipp werde meinen Kriegern diese Ruhe gewähren? Nein, wer mich liebt, wer für Vaterland und seine Fürstinn, wer für Hollands Ruhe und meine Rechte zu kämpfen den edlen Vorsatz hegt, der folge mir zum blutigen Kampf. (allgemeine Bewegung — alle rufen: Wir folgen! wir folgen! —)

Ha!

Ha! mit dieser kraftvollen Stimme treuer Unterthanen will ich Philipps gemiethete Horden werfen — Erfahren möge er dann, daß eines Fürsten stärkste Macht minder in der Menge seiner Krieger, als in der Liebe treuer Unterthanen bestehe.

Alle. (zugleich) Es lebe Jakobine von Baiern!

Jakobine. Reicht mir Helm und Schwert (es geschieht) Wohlan! ich will fechten an Eurer Spize, Euch führen zum Ziel des Friedens, und des Ruhms. — Folgt mir, Ihr treuen Gefährten meines Schicksals (sie will ab, und alles macht Bewegung zu folgen — plözlich hält sie inne) Haltet ein! noch ein Wort! — (sie tritt majestätisch in die Mitte, indeß sie von allen Anwesenden, wie in einem Kreise umgeben wird. Pause in welcher sie mit einem edlen Blik umhersieht — feierliche Stille) Ritter! Freunde! und ihr getreuen Krieger! So gut, wie mir, ist Euch allen das Schrekenvolle meiner Lage bekannt! Mehr durch Ränke, als durch Tapferkeit hat Philipps Heer bis

nun

nun so große Fortschritte gemacht — ich habe Ritter und Reisige in der heutigen Schlacht wahrgenommen, die als Freunde des Abts von Amersfort mich auf den Gedanken einer neuen verrätherischen List brachten —

Ada. (bei Seite, schmerzhaft vor sich) Barmherziger Gott! mein Herz bricht! —

Jakobine. Ist einer unter Euch, der des Verrathes sich schuldig weiß, der trete zurück, und ich will ihn nicht einmal kennen; wer aber Muth und Entschlossenheit besizt, seine Fürstinn, und die gute Sache bis auf das äusserste zu vertheidigen, (sie zieht schnell das Schwert heraus, indeß der Donner heftig rollt) der schwöre bei meinem Schwert, und diesem fürchterlichen Donner, daß sein Herz rein von Meineid, nur für das Wohl des Vaterlandes und seiner Fürstinn klopfe! Schwört! daß Ihr die nie verlassen wollt, die Euch liebt, und beschützen wird, bis in den Tod. (In diesem Augenblik hört man ein starkes Waffengetöße von neuem erschallen)

Alle.

Alle. (zugleich) Blut und Leben für Jakobine von Baiern; Tod und Verderben über ihre Verräther! —

Ada. (sinkt während dieses Schwurs ohnmächtig zusammen — zu gleicher Zeit erschallt ein heftiger Trompetenstoß)

Jakobine. Was ist das? Ha vermuthlich Philipps übermüthige Krieger? (ihr Schwert hoch schwingend) Mir nach! Sieg oder Tod! Alles folgt mit großem Lärm; Bertha ist zu Ada's Hülfe herbeigeeilt — der Vorhang fällt schnell, indeß man noch das heftige Klirren der Waffen hört)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Großer Plaz vor einem Walde — seitwärts sieht man auf einem Berg eine schöne, große Burg in der Entfernung. Philipp von Burgund. Wilhelm von Isselstein. Viele Ritter sitzen auf Bänken um einen runden Tisch, worauf mehrere große Humpen stehen; ihre Helme liegen zerstreut herum. Als aufgezogen wird, hört man in der Ferne ein lautes, wildes Geschrei: „Es lebe Herzog Philipp von Burgund, unser Graf von Holland!" welches mit vielem Lärm einigemale wiederholt wird.)

Einer von den Rittern. Hört Ihr, Herr Herzog, wie das Volk Euch zujauchzt?

Phil. Ja wohl, hör ich's, lieber Ritter — aber unter uns gesagt — ich mache mir nichts daraus.

Ein zweiter Ritter. Ei, gnädiger Herr, ich denke doch, daß dieses Jauchzen so viel werth ist, als eine gewonnene Schlacht.

Phil. Meint Ihr denn, Ritter, das gienge den Schreiern von Herzen? Furcht ist es vor mir, nicht Liebe, die sie beseelt; ich kenne das Volk besser; und was bleibt ihm sonst auch übrig? Die heutige Schlacht, die sich so glücklich zu unserm Vortheil endigte, läßt Jakobinen keine Hofnung mehr übrig, ihr sogenanntes väterliche Erbe je wieder zu erobern — Ganz Holland ist in meiner Macht, einige wenige Städte ausgenommen, die der Gräfinn noch übrig bleiben; ihr Heer ist geschmolzen; der Ritter, die aus dem entfernten Baierlande ihr folgten, sind nur wenige ‥

W. v. Isselst. (einfallend) Aber ihre treuen Anhänger — tapfer muthig, und stark!

Phil.

Phil. Immerhin! Haben wir nicht den tapfersten und muthigsten gefangen genommen?

W. v. Isselst. Es ist wahr, Frank von Borseln war bisher die festeste Stüze ihrer Macht.

Phil. Und mit dem treulosen Herzog Humphred von Glocester will ich bald fertig werden — Ihr habt doch den Brief in dem heftigen Tone abgefaßt, in welchem ich es Euch aufgetragen habe?

W. v. Isselst. Sorgt nicht, gnädiger Herr! ich habe den Herzog darinn mit Vorwürfen überhäuft, ihm sein übermüthiges Betragen verwiesen, daß er uneingedenk der vielen Dienste, die Ihr dem Hause Engelland erwiesen, Euch izt zu seinem, und Engellands Feind auffodern, indem er Baierns Fürstinn in ihren Unternehmungen wieder Euch, durch eine eheliche Verbindung zu unterstüzen sucht.

Phil. Recht so, Ritter Isselstein! auch will ich Eurer nicht vergessen, sobald die Ruhe hergestellt ist, und ich unum-

schränkter Herr der holländischen Staaten sein werde — Nun stoßt an, Ihr Ritter! es leben alle tapfere Krieger!

Alle. (heben die Becher, und rufen) Es leben alle tapfern Krieger! (sie trinken)

Phil. Ich hätte wahrlich Lust, noch eine Gesundheit anzustimen.

W. v. Isselst. Darf ich rathen, gnädiger Herr Herzog?

Phil. Rathet!

W. v. Isselst. Es lebe die schöne Nonne, die Herzog Philipp jüngst entführen ließ

Phil. (trinkt schnell aus) Seht Ritter — ich habe getrunken — aber nicht gehört, was Ihr gesagt habt.

W. v. Isselst. Ganz Recht! es galt ja Eurer Kehle — nicht dem Gehör! — aber erlaubt mir, gnädiger Herr, Euch zu bemerken, daß dieser Vorfall so wie überhaupt Euer — rasches Wesen in einem neu eroberten Lande nicht ganz klug und vorsichtig sey — Ihr selbst gesteht, daß das Volk Euch nur zujauchze, weil

es

es Euch fürchtet — wie leicht kann es also geschehen, daß irgend eine Verschwörung gegen Euch angesponnen, und Jakobine, die durch Sanftmuth, Weisheit und Güte bei dem Volke so beliebt war — in ihre vorige Rechte wieder eingesezt werde.

Phil. Tolles Geschwäz! Lästert Jemand über mich, so schlagt ihn hinter die Ohren, dazu habt Ihr Schwerter, und genügt ihm nicht damit, so werft ihn in den nächsten Thurm. —

Einige Ritter. Recht so, gnädiger Herr!

Phil. Wer mich nicht liebt, der mag mich hassen! — Wer mich aber haßt, dem sey es wohl gerathen, es nicht laut werden zu lassen. — Frisch zu, meine wakern Kumpanen! stoßt die Becher hoch an! (sie trinken) Die Geschichte mit der entführten Nonne, meint Ihr, wäre also laut geworden?

W. v. Isselst. Die Nonnen rufen Sodomas und Gomhorra's Feuer über Euch vom Himmel herab.

Phil.

Phil. Feuer kann ihnen werden! — soll mich baß freuen, ihre Zellen lodern zu sehen, wenn sie nicht schweigen.

W. v. Isselst. Im Volke hörte ich auch schon Euern Namen mit Seufzen nennen!

Phil. Laßt sie seufzen — seufzen wir doch auch, wenn wir unsere Humpen zu oft geleert haben.

Zweiter Auftritt.

Herrmann von Arkel. Die Vorigen.

Herrm. Gnädiger Herr Herzog! ich bringe Euch trefliche Kunde — eine Bothschaft, die es werth ist, daß Ihr auf einen Zug den größten Becher leert!

Phil. (stürzt aus) Da seht, Ritter Herrmann, wie viel ich auf Euer Wort halte — sprecht nun, gut oder bös — der Wein ist unten! —

Herrm. Ich selbst, gnädiger Herr Herzog! bin voll freudigen Erstaunens ausser mir! Frank von Borseln — werdet Ihr es glauben?

Phil. Was denn? Vollendet, oder ich werde wieder durstig —

Herrm. Frank von Borseln ist — unser.

Phil. I! natürlich, weil wir ihn diesen Morgen in der Schlacht gefangen nahmen.

Herrm. Nicht so! — ich meine unser — mit Leib und Seele — abtrünnig von Jakobinen, Euch ganz ergeben — zugethan mit Wort und Herz —

Phil. Ei, ei! Ritter Herrmann von Arkel — soll ich Euch glauben, so legt mir kräftigere Beweise vor.

Herrm. Ich darf Euch nur ein Wort sagen: Kennt Ihr nicht ein gewisses Etwas, wodurch Menschen oft zu Engel, und Engel zu Teufel werden können — ein Etwas, das alle Gestalten annimmt, und nach Umständen uns Menschenkinder

bald

bald lieblich ergözt, bald schmerzlich peiniget?

Phil. Irre ich nicht, so sprecht Ihr von der Liebe!

Herrm. Sie ists, der wir den Besiz Ritter Franks von Borseln zu danken haben. Er liebt die Gräfinn von Holland auf das feurigste, liebt sie schon seit seinen Jugendjahren — Ihre nahe Vermählung mit dem Herzog von Glocester brachte ihn der Verzweiflung nahe — verachtete Liebe, und beleidigter Stolz entflammen den unglücklichen Ritter zur höchsten Rache. Er folgt mir auf den Fuß, sprecht selbst mit ihm, gnädigster Herr! schläfert ihn noch mehr ein, damit er ja unser Heer nicht wieder verlasse; dann ist auch Jakobine von Baiern ohne Rettung verloren. —

W. v. Isselst. Auf diese Kunde müssen Eure treugesinnte Vasallen tapfer ausleeren! Trinkt Freunde und Waffenbrüder!

Herrm. (nimmt den Becher, hält ihn hoch) Hoch schwingen wir die Pokale, und laut huldigen wir hiemit unserm Herzog von Burgund als Herrn und Grafen von Holland!

Alle. Es lebe der Graf von Holland!

Dritter Auftritt.

Frank v. Borseln in Ketten ohne Helm und Schwert. Wache. Die Vorigen.

Herrm. Ha! da kömmt der edle Ritter Frank von Borseln! (heimlich zu Philipp) Bietet Eure ganze Verstellungs-Kunst auf, daß er uns nie wieder entkomme.

Phil. (ebenfalls heimlich zu Herrmann) Sorgt nicht, Ihr wißt ja, wie gut und treulich ich scheinen kann, wenn ich will (laut zu Frank) Willkommen, tapferer Frank von Borseln! Wie? noch in Ketten! Auf der Stelle bindet ihn los! — behandelt

delt man so einen edlen Ritter — einen tapfern Krieger?

Frank. (man nimmt ihm die Fesseln ab) Ich danke Euch, gnädiger Herzog! — Ihr scheint ein sehr edler Fürst zu sein, troz dem, daß man allgemein so übel von Euch spricht — die Achtung, die Ihr mir beweiset, entzückt mich, und soll Euch nicht gereuen.

Phil. Euer Schwert sollt Ihr sogleich wieder bekommen, und da ich weiß, daß Jakobinens größte Stüze auf Euch, Eurem Muthe, und Eurer Klugheit beruht, sie übrigens ohne dieß gezwungen ist, in den Frieden, den ich ihr heute noch vorschlagen werde, einzuwilligen — so gebe ich Euch die Freiheit — Zieht hin zu Jabienen von Baiern, und sagt es ihr: daß Philipp, Graf von Holland, weder ungerecht, noch böse sey; sondern ihr alles gönne, was ihr frommen möge — Geht mit Gott, Ritter Frank!

Frank. O Ihr seyd ein gütiger, edler, Fürst! Gewährt mir doch eine Bitte —

Phil. Sprecht ohne Scheu! Je mehr Ihr verlangt, desto angenehmer soll es mir sein, es Euch zu gewähren: damit Ihr sehen möget, wie sehr ich Euch achte und liebe.

Frank. Erlaubt edler — Graf von Holland! daß ich bei Euch bleiben darf; ich will Euer treuester Vasall und Unterthan sein, und habt Ihr Zutrauen in meinen Muth, so will ich kämpfen für Euch, und Eure Rechte gegen alle, die es wagen, Euch zu kränken.

Phil. Ritter Frank — ich erstaune! — Ihr seyd ein Baier, und werdet an Eurer Fürstinn zum Verräther! Wahrlich, das ist ein seltener Fall!

Frank. O wüßtet Ihr, Herr Graf, wie man mich beleidiget hat — Jakobine hat es um mich verdient, daß ich Ihr gefährlichster Feind werde!

Phil. Das Gerücht verbreitet sich, daß Jakobiene dem Herzog von Glocester ihre Hand reiche.

Frank. (schnell und feurig) Und ihr Herz! — Doch nichts davon, ich bitte Euch! nur gewährt mir meine Bitte, bei Euch bleiben zu dürfen! Mitten unter Euern treuesten Kriegern will ich fechten, und bei Gott, Herr Graf! Ihr sollt mit mir zufrieden sein.

Phil. Seht, meine Freunde, wie wunderbar des Himmels Fügung ist! Diesen Morgen kämpfte der furchtbare Ritter Frank noch gegen uns, und kaum hat die Sonne ihre halbe Tagesbahne vollbracht, als wir des Glückes uns rühmen dürfen, Frank von Borseln, den tapfern baierschen Ritter, unsern Waffenbruder zu nennen.

W. v. Isselst. Herrmann (zugleich, indem sie ihm die Hand reichen) Willkommen, tapferer Ritter — Eure Hand, und Eure Freundschaft!

Frank. (reicht sie ihnen) Beides gebe ich Euch aus ganzem Herzen! Ihr seyd wakere Krieger — und des neuen Grafen von Holland würdige Heerführer und — Freunde!

W. v. Isselst. Nun Jakobine von Baiern, Euch Ritter Frank verloren hat, ist's eben so gut als habe sie ihren rechten Arm verloren.

Herrm. Den linken — nämlich Holland — hat sie schon verloren; und so bleibt ihr traun! nichts übrig, als nach Baiern heimzukehren.

Frank. Ei, Ihr seyd ja wizig, wie die Minnesänger; aber ich bitte Euch, erwähnt nichts mehr von Jakobinen; dieser undankbaren Frau.

Phil. Ich bedaure Euch, guter Frank! Gebt mir Eure Hand, wir wollen Freunde werden! — (er nimmt Franks Hand, und schlägt die seinige ein) Volle Humpen her! (man bringt sie) Nehmt, Ritter Borseln — frisch hinab auf Freundschaft und Bundesgenossenschaft — (sie trinken) Und nun gehe ich, Befehle zu ertheilen, daß man Euch Euer Schwert bringe; aber hört Ritter! die Feldbinde mit Jakobinens Farbe müßt Ihr ablegen; ich schike Euch eine von der meinigen — Lebt wohl! (im Abgehen heimlich

lich zu Wilhelm) Habt Ihr noch keine Nachricht von Wilibald?

W. v. Isselst. (ebenfalls heimlich) Seyd unbesorgt, gnädiger Herr! Jakobine entgeht dießmal dem Tode nicht! (alle ab, bis auf Frank.)

Vierter Auftritt.

Frank von Borseln Allein.

O daß ich Euch doch alle mit den Hauch meines Athems vergiften könnte — ihr ehrlosen Buben! Meine Freundschaft, glaubt ihr, wäre wie eine Thurmfahne, die von jedem Windstoße eine andere Richtung bekömmt? Wie ihr euch so gröblich irrt! — Doch wohl mir, daß ihr mich für den Elenden haltet, der über seine Leidenschaft, die erste aller Pflichten, die Treue gegen seine Regenten zu vergessen im Stande wäre. Mag mich immer Jakobine für einen Verräther halten; die Folgen werden's lehren, daß sie keinen treuern Anhänger

hat,

hat, als Frank von Borseln, der sie liebt, und verehrt; dessen Uebergang zu ihren Feinden nur dazu diente, um den längst schon in Geheim angefangenen Plan ihrer Rettung zu vollenden, und den stolzen Räuber von Holland desto gewisser zu stürzen!! —

Fünfter Auftritt.

Philipp von Burgund. Wilhelm von Isselstein. Herrmann von Arkel. Arnold von Aalburg. Mehrere Ritter. Voriger.

Phil. (im Heraustreten) Gut, daß Ihr noch hier seyd, Ritter Frank! Hier ist ein Abgesandter Jakobinens von Baiern, der ein stattliches Löse-Geld für Euch bietet, und es beinahe auf mein Wort nicht glauben will, daß ich Euch die Freiheit anbot, die Ihr ausschlugt. —

Arnold. (geht auf Frank zu, reicht ihm die Hand) Gott grüß Euch, edler Waffen-

fen-

fenbruder! Was der Herr Herzog hier sagt, ist reine Wahrheit — allein ich erkläre mir nun besser den Sinn seiner Worte — Ihr wollt unserm Feinde nicht einmal seine Großmuth zu danken haben, nicht wahr? Daran erkenne ich Euch. Allein mit Ehren könnt Ihr die Freiheit nun annehmen, da ich im Namen unserer Fürstinn für Eure Auslösung hundert Gold-Gülden bieten soll.

Frank. (bei Seite) O Gott!

Phil. Nun Ritter Frank, wozu entschließt Ihr Euch?

Frank. Ihr habt mein Wort, gnädiger Herzog — ich bleibe bei Euch.

Arnold. Hört Ihr denn aber nicht, daß Ihr mit Ehren zurükkehren könnt —

Frank. Ich will von Euch und Eurem Heere nichts mehr wissen.

Phil. Ihr versteht ihn doch deutlich, Ritter Arnold von Aalburg?

Arnold. (ganz betroffen) Beim heiligen Sankt Georg und seiner Lanze, ich verstehe kein Wort!

Phil.

Phil. So thut mir den Gefallen, Lieber Frank, und sagt ihm klar Eures Herzens bestimmte Meinung.

Frank. (bei Seite) Ich muß, und sollte mein Herz auch brechen! (laut zu Arnold) Wohlan, Ritter Arnold! kehrt zurük zu Eurer Gebieterinn, meldet ihr, daß ich fest beschlossen hätte, sie und ihr Heer zu verlassen, und dem wakern Herzog von Burgund, unserm neuen Grafen von Holland mit Arm und Schwert diensam zu sein, wenn sie aber darob sich wundern zu müssen wähnen, daß ein baierscher Ritter sie verlassen, und verrathen habe, so möge sie die Schuld sich selbst und ihrem Betragen beimessen, mir ja nichts zu Last legen; übrigens wünscht ihr in meinem Namen Glück zu ihrer baldigen Vermählungs-Feier.

Arnold. (im höchsten Ausbruch seines Zorns) Ha! nun verstehe ich dich Elender! — Doch, an Dir hat Jakobine nichts verloren. (kehrt ihm verächtlich den Rüken, dann zu Philipp) Gehabt Euch wohl, gnä-

diger Herr Herzog, ich kehre zurük, und danke Gott, daß unser Heer um einen Schurken weniger zählt.

Frank. (steht bei Seite, kämpft zwischen Schmerz, und Selbstverläugnung)

Phil. Mäßigt Euch, Ritter Arnold, und zieht in Frieden ab — das Weitere wird mein Abgesandter Jakobinen von Baiern melden; es steht bei ihr, die Bedingungen des Friedens einzugehen, oder bei deren Verwerfung zu wagen, daß sie noch in meine Gefangenschaft geräth, und dann schwöre ich — Ihr könnt es ihr vorläufig melden — werde ich sie nicht als Verwandte, sondern als Feindinn betrachten und behandeln.

Arnold. Auch ohne Euern Schwur erwarte ich alles von Eurer Grausamkeit — Lebt wohl! (zu Frank) Ihr aber, der Hölle abgefeimter Bösewicht — Sklave einer unglücklichen Leidenschaft! wehe Euch, wenn Ihr erwacht von dem Taumel, der Euch zu Grunde richtet (schnell ab)

Phil. Ihr, Herrmann von Arkel folgt ihm auf dem Fuße nach, und überbringt den Brief, den ich so eben unterzeichnet habe, an den Herzog Humphred von Glocester.

Herrm. Euer Ruhm, und Euer Nuzen, gnädigster Herzog, werden meine Gefährten sein! Doch wo treffe ich Jakobinen? —

Phil. (nach der Burg im Hintergrunde weisend) Da ich sie diesen Morgen sogar aus Ihrem wohlverwahrten Lager trieb; eilte sie mit den tapfersten ihrer Männer auf jene Burg — dort werdet Ihr sie treffen — vermuthlich in des Herzogs-Armen — (zu Frank) Ihr aber, edler Ritter Frank kommt, ich will Euch Euer Schwert selbst überreichen, und die Feldbinde von meiner Leibfarbe Euch umhängen — folgt mir! (alle ab)

Sechster Auftritt.

Großer Saal in der Burg Jakobinens. Humphred von Glocester. Richhard Cobham. Viele englische Ritter von der Mittelthüre. Zu gleicher Zeit kommt Jakobine in Frauenkleidung mit Ada und Bertha von der Seite herein.

Jakobine. (dem Herzog entgegen) Seyd mir willkommen, Herr Herzog! sehnsuchtsvoll harrten meine tapfern Krieger mit mir dieses glüklichen Tages Eurer Ankunft; ich nenne ihn doppelt glüklich, da der edle Humphred von Glocester meinem verlassenen Volke einen Vater, und mir einen zärtlichen Gemahl verspricht.

Humph. Glücklich bin ich, wenn Ihr, edle Frau, das Vertrauen habt, daß ich gemeinschäftlich mit dem Könige, meinem Bruder, den Kummer verscheuhen werde, der bisher Euer Herz belastete, das Herz, das so würdig ist, nur für die Freude zu schlagen. — Ja, edle Frau! — ich will Vater werden Eurem Volke; indem ich so

glüklich bin, Euer Gemahl zu werden. — Philipps Fortschritte sollen mich nicht erschreken — Engellands Krieger sind bekannt, und furchtbar durch Tapferkeit und Biedersinn — was Philipp Euch sonder Fug und Recht, auf eine so unverantwortliche Weise nahm, soll Euch wieder werden durch Engellands treuen Beistand.

Jak. Ich danke Euch, Herr Herzog, für diese freundlichen Gesinnungen — und wohl mir, wohl meinem Lande, daß Engelland meine Vorschläge — Ihr aber, Humphred, mein Herz und meine Liebe nicht verschmäht habt.

Humph. In der That, ich sollte es Philipp bald Dank wissen, daß er in einen so empörenden Bund wider Euch getreten ist; er allein, giebt Euch mir zur Gemahlinn! Glaubt aber ja nicht, edle Frau, daß mir dieses Ereigniß nur deßhalb theuer ist; weil es Eure Güter an das Haus Lancaster bringt. Ich schäze in Euch die Gräfinn von Holland, verehre Euch aber noch mehr, als eine der würdigsten Frauen unserer Zeit.

Jak.

Jak. Sonder Zurückhaltung muß ich aus dem Herzen mit Euch sprechen! Erlaubt mir daher, edler Herzog, Euch zu sagen, daß ich von meinem Gemahl nicht nur Beistand und Hülfe, sondern auch wahre, innige Liebe fordre, daß sich aber diese Forderung nicht nur auf mich selbst, sondern auch auf die Sorgfalt für das Beste meines Volkes gründet.

Humph. So bin ich doppelt glüklich, da ich Euch mit meiner Hand auch meine volle Liebe geben kann — —

Jak. O dann wird aus ihr auch die Liebe für mein Volk entspringen, das eines Beschüzers, eines besorgten Landesvaters bedarf, um sich mit seiner Hilfe aus den Verwirrungen heraus zu reissen, die mir bisher so vielen Kummer machten.

Humph. Vorsicht und Besorgniß um Euer Wohl bestimten mich anfangs, Euch bitten zu lassen, unsere Verbindung bis zur Ankunft kräftiger Hülfsvölker aus Frankreich zu verschieben; die Lage der Umstände erheischt aber gerade das Gegen-

theil.

theil. Laßt daher, wenn es Euch so gefällt, edle Frau, unsere Verbindung länger nicht verschieben; durch sie, wird Engellands Macht mit Eurem Besten unzertrennlich verknüpft, und bald soll Philipp erfahren, daß es Euch weder an Muth, noch an Macht gebricht, Eure väterliche Rechte geltend zu machen.

Jak. Wohlan! ich gehe, meine treuen Anhänger, das hier versammelte Volk, und unsere tapfern Krieger zu versammeln, um Euch als meinen Gemahl vorzustellen. Nehmt geliebter Humphred, die Versicherung meines, und meines Volkes wärmsten Dankes an! So wenig, wie ich, wird je dieß treue, gut gesinnte Volk vergessen, das Humphred von Glocester der Wiederhersteller unsrer Ruhe, — der Schöpfer meines, und Hollands schönsten Glükes sei — Lebt wohl indessen, edler Herzog — bald mein theuerster — Gemahl! (ab mit den Frauen, und Rittern)

Siebenter Auftritt.

Humphred von Glocester. Richhard Cobham.

Humph. Richhard, mein Freund, mein Vertrauter — wünsche mir Glük. Jakobine ist mein — mein auf ewig! O sie ist noch schöner und erhabener geworden, seitdem ich sie nicht mehr sah.

Richh. Wohl Euch, gnädiger Herr Herzog, wenn es Euch so scheint.

Humph. Sag lieber: Wohl mir, daß es so ist! Du weißt ja, Richhard, daß sie schon damals tiefen Eindruk auf mein Herz machte, als ich sie kennen lernte, bei dem Herzog Wilhelm ihrem Vater, dem Gott eine fröhliche Urständ schenken möge.

Richh. O ja, dessen erinnere ich mich gut, damals hätte dieser Eindruk meiner guten Tochter bald das Leben gekostet.

Humphr.

Humphr. Es ist wahr, die sanfte Eleonore grämte sich heftig darob! Wahrlich Richhard! damals liebte ich deine Tochter unaussprechlich.

Richh. Gnädigster Herr! zerreißt durch diese bittere Erinnerung das Herz eines alten, treuen Dieners nicht! O ich möchte dieß graue Haar mir aus dem Kopfe reißen, wenn ich an diese unglückliche Leidenschaft meines armen Kindes denke.

Humph. Laßt es gut sein, Ritter Cobham! sprechen wir nicht von Dingen, die vorbei sind.

Richh. Vorbei? — Ja, wenn Eleonore im kühlen Grabe läge, dann wär's vorbei; so lange sie aber athmet, liebt sie Euch — so lange sie Euch liebt, ist sie unglücklich!

Humph. Das wird sich ändern, wenn sie meine Vermählung mit Jakobinen erfährt.

Richh. Soll ich es Euch sagen, wie sich das ändern wird? — Denkt daran, Herr Herzog, Eure Vermählung ko-

stet

ket meiner Tochter nun das Leben wirklich!

Humph. (fährt zusammen) Richhard! —

Richhard. Für meine treuen Dienste macht Ihr mich zum kinderlosen Greis — für meine Aufopferungen beraubt Ihr mich des Einzigen, was mich noch an diese Erde fesselt — für das Leben, das ich so oft in Schlachten für Euch wagte, raubt Ihr mir das Leben meines einzigen Kindes, das meine innigste, meine ganze Seligkeit ist. O warum war ich schwach genug, Euren süßen Worten zu glauben, warum thöricht genug, zu wähnen, Ihr würdet die Liebe für etwas besseres halten, als für den Zeitvertreib eines müßigen Fürsten?! —

Humph. Richhard fasse dich, laß deine alte Zunge mit deiner Ueberlegung nicht davon laufen!

Richh. Wer nichts zu verlieren hat, braucht nichts zu überlegen — Wollt Ihr Eure Triumphe glänzend vollbringen, so

nehmt

nehmt auch dem wehrlosen Greise den Rest seines jammervollen Lebens — Ihr steht ja ohnedieß auf dem Punkte die Tochter zu morden.

Humph. Deine Hize soll mich nicht reizen — ich vergebe dem Vater, was ich an dem Unterthan streng ahnden würde — doch nichts mehr davon, wenn wir Freunde bleiben sollen.

Richh. Gott weiß es, daß ich Euer Freund war — aber sprecht selbst, was soll ich dann werden, wenn Eure Vermählung das Leben meiner Tochter kostet!

Humph. Das wird sie nicht — gewiß nicht! Ist Eleonore bei ihrer Muhme in London geblieben?

Richh. Sie ist hier, um Zeuge Eures Glückes zu sein — aber beim Himmel! Herr Herzog! nicht auf mein Geheiß — mit Thränen der Verzweiflung, mit ringenden Händen — mit zitternder Stimme beschwörte sie mich, ihr diese Bitte nicht zu versagen. — Mit einem Ton, den nur der Vater verstehen, den nur die Ahndung

dung eines schrekenvollen Ereignisses annehmen kann, wünschte sie diese lezte — versteht Ihr Herzog? — diese lezte Bitte auf Erden erfüllt: Zeuge Eures Glükes zu sein! — So geschah's, daß sie hieher kam.

Humph. Du beängstigest mich, Richhard! — Ich wünschte, sie zu sehen, und habe doch nicht das Herz dazu — aber gesezt auch, ich würde Jakobinen nicht lieben, muß ich nicht dem Willen meines königlichen Bruders — dem Wohl beider Mächte — dieß Opfer bringen?

Richh. Auf jeden Fall seyd Ihr allein das Opfer. — Philipp von Burgund, der durch so viele Jahre Engelland mächtig unterstüzt hat, wird mehr gegen Euch, als gegen Engelland selbst entrüstet werden, daß Ihr Jakobinen unterstüzet; und wer weiß, in welche blutige Fehde er Euch durch seine bekannte Ränke zu verwikeln weiß?

Humph. Philipp muß gezüchtiget werden für sein sträfliches Betragen gegen

die allgemein verehrte Jakobine von Baiern! — Es ist Ritterpflicht, bedrängte Damen zu beschützen, und bei Gott! er soll erfahren, daß ich dieser Pflicht mich rühmlichst zu unterziehen Willens bin.

Achter Auftritt.

Florenz v. Leuwarden. Die Vorigen.

Flor. Ich soll Euch melden, gnädiger Herr Herzog! daß unsere edle Gräfinn Euch erwartet, um Euch dem versammelten Volke vorzustellen. Der Burgpfaff sei in Bereitschaft, und wenn des nämlichen Sinnes Ihr noch wäret, wie zuvor, so möchtet Ihr nicht säumen, zur Trauung mir zu folgen.

Humph. Daß ich schnell Euch folge, möge Euch, Jakobinen, und dem Volke beweisen, wie ernstlich ich gesonnen sei, mein schönstes Glük durch die Verbindung mit Eurer Gräfinn zu befördern. Richhard,

hard, mein Freund! — folge mir zum Altar! (ab mit Florenz)

Richh. (allein) Also wahr — also verlohren für meine Tochter? -- O ihr Teufel der Hölle! da ihr mich nicht rettet, so steht mir bei, mich blutig zu rächen! (stürzt ab)

Neunter Auftritt.

(Großer Schloßhof in der Burg — Die Burg selbst zeigt sich von dem Theile, auf welchem der Söller (Altane) sichtbar ist — Von verschiedenen Seiten kommen Ritter, Reisige, Burger, Volk, ꝛc. so, daß der ganze Hof bald voll ist — Dann tritt ein Herold in die Mitte des Schloßhofs — er stößt in die Trompete, um anzudeuten, daß er etwas zu verkünden habe. Allgemeine feierliche Stille)

Herold. (nach dem er geblasen) Edle Herren und Ritter, und Ihr versammeltes Volk! im Namen unserer hochedeln, gnädigen Frau Jakobine von Baiern, Gräfinn von Holland, soll ich Euch kund und

zu wissen thun, daß Humphred, Herzog von Glocester hier angekommen, und mit Einwilligung seines Bruders Heinrich, Königs von Engelland entschlossen sei — als unser treu und ehrenfester Bundesgenosse die Schmach zu rächen, den unsere Feinde der edlen Frau Jakobine zufügten; und die durch Ihren erhabenen Vater, dem Gott eine fröhliche Urständ schenken möge, erhaltene Rechte als Gräfinn von Holland wieder geltend zu machen! — Deßgleichen soll ich Euch kund thun, daß um diesen Bund zwischen Engelland und der rechtmäßigen Gräfinn von Holland noch fester zu knüpfen, der edle Herzog Humphred von Glocester noch heute unsrer Fürstinn sein Herz, und seine Hand reichen, und sie zu seiner Frau und Gemahlinn erheben wolle. (allgemeines, freudiges Gemurmel) Seht! schon erscheint sie auf dem Söller der Burg mit dem Herzoge ihrem Gemahl! (er stößt in die Trompete — Alles drängt sich mit vielem Getöße gegen die Altane)

Zehnter Auftritt.

Die vorigen. Jakobine von Humphred begleitet, erscheint auf der Altane — rükwärts ihre Frauen, und mehrere Ritter — Als sie ganz sichtbar sind, wird dem allgemeinen Freuden-Gemurmel gäh Einhalt gethan, und Stille herrscht aufs neue wieder. Richhard hat sich mit seiner Tochter herbeigeschlichen, und bleibt in einiger Entfernung von dem Volke stehen — Eleonoren an der Hand haltend, und aufmerksam nach Humphred sehend.)

Jakobine. Bisher, meine Getreuen, hat das Glük der Waffen Philipps räuberische Unternehmungen so günstig unterstüzet, daß mir von meinem väterlichen Erbe beinahe nichts mehr übrig ist. Wenn ich oft an die Greulszenen denke, die meine Staaten verwüsten, an die Erschlagenen, die für mich das Leben opferten; indeß mir alle Kraft genommen ist, diese Treue an ihren Waisen zu belohnen — O dann fühlte ich mit thränendem Auge, wie sehr ein verlassenes Volk, eines mächtigen, eines weisen und wohlthätigen Vaters

be-

bedürfe! (indem sie Humphred dem Volke zeigt) Dieser Vater ist gefunden — Engellands Macht, und Glocesters große Eigenschaften werden Euch bald Friede, und Ruhe, Eurer Fürstinn die geraubten Staaten wieder verschaffen — Humphred von Glocester — der tapfere Krieger — wird Engellands große Macht mit dem Haufen meiner noch übrigen Getreuen vereinigen, er selbst wird als mein Herr und Gemahl an der Spize des Heeres für Euch, und für mich kämpfen. — Folgt dem Beispiele seines edlen Muthes, folgt den Gesinnungen Eurer treuen Herzen, die ihr in den schreklichsten Drangsalen mir nicht entzogen habt — es gilt das Wohl des Vaterlandes — die Rettung Eurer Jakobine von Baiern! Mit Muth und Entschlossenheit wird Humphred mein Gemahl, zum Ziel der Ruhe und des Glüks Euch führen — schenkt ihm Euer Vertrauen, wie ich meine Hand und meine Liebe ihm überlasse! (sie stürzt Humphred in die Arme — Lebhafte Umarmung, welche die Anwesenden auf der Altane gruppiren. Während der Umarmung ruft das Volk: Es lebe Hum-

phred von Glocester, und Jakobine von Baiern! Richhard hat während der lezten Rede Jakobinens seine Tochter mit dem Ausdruk des heftigsten Zorns auf selbe, so wie izt, auf die Umarmung aufmerksam gemacht — reißt sie heftig bewegt ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Großer Saal in der Burg Jakobinens. Beleuchtung nach der Sitte jener Zeiten. Ein grosser gedekter Tisch mit Gerüchten besezt. Viele Humpen stehen umher; an der Tafel sitzen: Jakobine. Humphred von Glocester. Richhard Cobham, Eleonore. Florenz von Leuwarden, Ada, Bertha, Mehrere Ritter. Knappen und Pagen zur Bedienung ab und zu. Als aufgezogen wird ertönt eine sanfte Musik blasender Instrumente, wobei sich abwechselnd Flötten und Waldhörner am vorzüglichsten ausnehmen. Das Mahl ist beinahe zu Ende.

Jak.

Jakobine. Wie gefällt Euch diese sanfte Melodie, mein geliebter Gemahl?

Humphr. In der That, sie ist ein Meisterstük Eurer Minesänger — Jeder Ton thut dem Herzen wohl — doppelt wohl, schöne Jakobine, wenn man Euch zur Seite sizt.

Jakob. Wie lieblich und geschmeidig Humphred, der Held, gegen uns Weiber spricht — nicht wahr, edles Fräulein Eleonore?

Eleon. Ein Held, wie unser Herzog Humphred, feiert nicht nur Siege gewonnener Schlachten, auch Triumphe der Liebe gehören zu seinen Heldenthaten.

Jakob. Die Anzahl solcher Triumphe verdunkelt nicht selten den Glanz der erstern, doch scheint Eure Beschuldigung meinen Herrn und Gemahl eben nicht zu treffen.

Humph. Das Fräulein verwechselt nur Freundschaft mit Liebe und dann gestehe ich, daß ich solcher Siege mehr zu feiern Gelegenheit habe, als Triumphe gewon-

wonnener Schlachten. Ich zähle der Freunde viele, und unter diesen nenne ich mit stolzem Vergnügen das edle Fräulein Eleonore Cobham. — Ich empfehle sie Euch, meine Gemahlinn, als ein sanftes, und tugendhaftes Mädchen.

Jakob. Ich bitte um Eure Zuneigung, schönes Fräulein, die Empfehlung meines geliebten Humphreds ist hinreichend, um Euch meine Freundschaft, und mein ganzes Zutrauen zu schenken.

Eleon. Eure Gnade nur, wagt' ich für izt mir auszubitten, Euer Zutrauen, gnädige Frau! will ich erst durch Thaten zu verdienen suchen.

Richh. (heimlich zu Eleonoren) Vortreflich! Alles geht nach Wunsch.

Humph. Wo doch Euer Abgesandter verweilt, den Ihr an den Herzog wegen Auslösung Eures Feldherrn Frank v. Borseln schiktet — Es ist spät, und des Herzogs Feldlager leider dieser Burg ziemlich nahe.

Jakob. Vermuthlich wird die Unterhandlung länger währen, als ich wohl hofte — Vielleicht hat Philipp anstatt des Geldes andere Bedingungen vorgeschlagen. Ich müßte sie wahrlich eingehen — Ihr kennt Frank v. Borseln, sprecht selbst, mein theurer Gemahl! ist seine Tapferkeit und Treue nicht einer großen Aufopferung werth?

Humph. Allerdings! Wir wollen hören, was Philipp auf Euren Antrag antwortet. —

Jakob. Wenn er meine Verbindung mit Euch — und Engellands Macht vernimmt, wird er wohl minder streng und und stolz thun, als zuvor.

Humph. Seid ganz ruhig, meine geliebte Gemahlinn; der Herzog von Bedfort, mein Bruder, arbeitet mit aller Thätigkeit im Parlament und bei dem Könige, unserm Bruder, damit wir schleunigst mit hinlänglichen Hilfsvölkern unterstüzt werden; dann soll Philipp Euch Eure geraubten Staaten wieder geben, oder gewärtig sein,

daß

daß Engelland mit vereinigter Macht ihn, und sein Heer gänzlich verderbe.

Jakob. O mein Humphred! mein Gemahl! wie glüklich werde ich sein, mein väterliches Erbe noch einst mit Euch zu theilen, und Euch als Grafen von Holland zu verehren.

Humph. (sie umschlingend) Und wie glüklich — wie unaussprechlich glüklich bin ich schon iezt, Euch mein zu nennen — Euch, die die Natur erschuf, um uns ihre Vollkommenheiten vereinigt in einem Weibe zu zeigen!

Jakob. (schmiegt sich zärtlich an seine Brust) Mein geliebter Humphred! —

Richh. (heimlich zu Eleonoren) Siehst du den Treulosen?

Eleon. Ich sehe und höre — doch, bei Gott! ich will auch rächen!

Humph. Laßt, theuere Jakobine, noch ein wakeres Stükchen auf den Instrumenten erschallen, doch munter und froh, wie das Innerste meines Herzens; dann wollen wir unser Hochzeitmahl mit einem freu-

freudigen Trunke enden, und Morgen mit dem Früheſten ernſtliche Maaßregeln wider Philipps Fortſchritte nehmen. (Ein Knappe geht ab, und es läßt ſich ein rauſchendes Allegro hören.)

Humph. Wohlan! füllt die Becher, und ſtürzt auf Jakobinens glükliche Unternehmungen an!

Alle. (heben die Becher) Auf Humphreds und Jakobinens Wahlſein! (Trompettenſtoß — allgemeine Bewegung.)

Humph. Was iſt das? — (Gemurmel unter den Anweſenden — Knappen laufen ab) Sollte Philipp vielleicht einen neuen Angrif wagen? — Ha! ſo möge er kommen, und Engellands geübte Schwerter verſuchen! — (Alles erhebt ſich von der Tafel.)

Ein Ritter. (kömmt) So eben ſteigt Ritter Arnold von Aalburg vom Pferde. Ein feindlicher Heerführer, der den Herrn Herzog zu ſprechen verlangt, iſt mit angekommen.

Jakob. Und Frank von Borſeln —?

Ritter. Iſt nicht dabei —

Humph. Führt sie beide herein —

Jakob. (bei Seite) Und Frank ist nicht dabei! —

Zweiter Auftritt.

Arnold von Aalburg. Herrman von Arkel. Vorige.

Arnold. Ihrer herzoglichen Gnaden, Frauen Jakobinen von Baiern, Gräfinn von Holland entbitet Arnold von Aalburg seine Dienste in schuldiger Unterthänigkeit zuvor, und erstattet seinen wärmsten Glükwunsch zu der Verbindung mit dem edlen Herzog von Glocester, die ihr, und ihrem getreuen Volke, Segen und Glük wieder bringen wird!

Jakob. Wir danken, Edler Ritter und Freund für Euren herzlichen Wunsch — doch sprecht — Warum ist Frank von Borseln nicht in Eurer Gesellschaft — hat Philipp das Lösegeld ausgeschlagen? —

Arn. Mit Nichten — Der Herzog wollte ihm vielmehr die Freiheit unbedingt schenken, und beredete ihn sogar, zu Euch zurükzukehren — aber Frank von Borseln —

Jokob. Nun? —

Arn. Ist zum Verräther geworden an Euch.

Jakob (betroffen) Großer Gott! — (Alle Anwesende staunen einander mit großer Verwunderung an)

Arn. Er entbietet Euch seinen Gruß, und seinen Glükwunsch zu Eurer Vermählung —

Jak. (bei Seite) Ach ich verstehe!

Arn. Aber zurükkehren zu Euch würde er nimmermehr, er wolle fechten, sagte er, für Philipp nud seine Rechte, und von Euch, gnädige Frau, nichts mehr wißen.

Humph. Der ehrlose Verräther! —

Jak. Hat Frank mich so schändlich hintergehen können, o so habe ich an die Freundschaft selbst keinen Glauben mehr!

Humph. Beruhiget Euch, meine theuerste Gemahlinn! — Er soll meiner Züchtigung nicht entgehen (wendet sich zu Herrmann) Und Ihr Herr Ritter, welche Bothschaft bringt Ihr mir?

Herrm. Dieses Sendschreiben, von meinem gnädigen Herrn und Gebieter, dem edlen Herzog von Burgund.

Humph. (öffnet es, liest heimlich vor sich, dann wirft er es mit Verachtung und Zorn weg) Sagt Eurem Herzog, so hätt' ich sein Sendschreiben aufgenommmen — (indem er aufs Schwert schlägt) und so würde ich es beantworten!

Jak. Mein Humphred — Mein Gemahl —! Was ist Euch? Ihr seht so wild und zornig aus —

Humph. Lies dieß verdammte Blatt von einem Verläumder in der Hölle geschrieben, und hadere nicht mit mir, daß ich hinweg von deiner Seite ziehe zum Kampf auf Leben und Tod! (indem er den Brief wild aufhebt) Höre, wie Philipp sein giftiges Schreiben schließt! — (er liest)

„Ich

„Ich will edler handeln, als Euer Liebden,
„will die That eines Einzigen, und deren,
„die von ihm geleitet wurden, nicht ganz
„Engelland entgelten lassen — — Ob ich
„aber gleich Engellands Bundsverwand-
„ter bin, so werde ich doch gegen Euch,
„und die, die Euch begleiten, ausziehen
„zum Streit — um Eure Treulosigkeit zu
„bestrafen — Ich will Euch nicht vorwer-
„fen, was ich Euch und Engelland für
„wichtige Dienste erzeigt habe; aber ge-
„züchtiget sollt Ihr werden, als ein Bund-
„brüchiger — als ein Lügner, der mir
„Treue, und gemeinschaftliche Sache ver-
„sprach, und nun abtrünig von mir • •
(abbrechend) Ha! mehr als schändlich —
mehr als entehrend! — Dieser Schimpf
kann nur mit Philipps — Blut abgewa-
schen werden — —

Jak. Eine Lästerzunge speit Gift wider Euch — Sollte dieß meinen geliebten Gemahl zu einem Schritte verleiten, der ihm, und Millionen Menschen so gefährlich werden könnte?

Humph.

Humph. Diesen Millionen, und mir selbst bin ich es schuldig, mein Schwert zum blutigen Kampf zu entblößen.

Jak. (ihn umschlingend) Nein! ich lasse Dich nicht, denn zu theuer ist mir dein Leben um es der Gefahr auszusezen, die auf diesem Wege dich bedroht. —

Humph. Aber meine Ehre — muß sie mir nicht theurer sein, als dieß Leben, das ohne sie keinen Werth hat? — Und wäre ich würdig, dein Gemahl zu heißen, wenn ich ungerochen mich von Philipp einen Lügner schelten ließe? —

Jak. Die Zeit wird seine Verläumdung aufdeken, und dich rechtfertigen.

Humph. Mein Schwert soll mir die Rechtfertigung verschaffen, die ich von der Zeit nicht abwarten will! Wenn es mein Vaterland, und meine Ehre gilt, dann erschlaft mein Arm nie! Sogleich will ich den Absagebrief, in welchem ich Philipp zum Zweikampf auf Leben und Tod fordere, ver-

faßen, und diesem Ritter zur Bestellung übrreichen lassen.

Herrm. Es ziemt mir nicht, Euch zu wiederholen, wie höchlich mein gnädiger Herzog über Eurer Betragen erbaßt wurde; aber so viel glaubt mir auf mein Wort, Eure Ausforderung ist so gut, wie angenommen. Wenn Ihr weiter nichts zu bestellen habt, so behüte Euch Gott indessen.

Humph. Erwartet den Brief im Waffensaale, oder hier, wie es Euch gefällt. — Man wird Euch einen Labetrunk reichen. Du, geliebte Jakobine! folge mir, und suche mich in der Hofnung zu stärken, daß ich gerechtfertiget wieder komme, und dir und deinem Volke, Ruhe und Zufriedenheit bringen werde. — (führt sie umschlungen ab — Alle folgen, bis auf

Dritter Auftritt.

Richhard Cobham. Elenore. (Gleich darauf) Ada (sie belauschend)

Richh. Siehst du, wie er sie umschlingend abführt — hast du gehört, wie süß, und sanftklingend seine Worte waren — fühlst du nun, daß du betrogen — verlassen — verachtet bist, von ihm? —

Eleon. Genug mein Vater! ich fühle, und mein Entschluß ist gefaßt. — Sprecht, was kann ich mehr thun, um mich zu rächen, und den Treulosen zu bestrafen, als Eurem blutigen Anschlage Gehör geben?

Richh. Und also bist du bereit, den Mord zu vollziehen?

Ada. (hat diese Rede beim Eintritt gehört, bleibt im Hintergrunde betroffen stehen.

Eleon. Ihr kennt mich Vater! Von Jugend auf nannte man mich die kühne Eleonore, ich würde Eurem Entschluß zuvorgekommen sein, hättet Ihr Euch einem

nem andern anvertraut — Jakobine sterbe! — sie sterbe von meiner Hand — darauf mögt Ihr zählen

Richh. Wohlan! die Freundschaft, die sie beim Gastmahle dir zusicherte, wird es dir leicht machen, sie unter süßen Schmeicheleien an einen entlegenen Ort der Burg zu loken — Den Dolch in die Brust — und es ist geschehen! — Niemand ahndet, woher der Streich kommt — Humphreden den Verdacht einzuflößen, der Mord rühre von Frank her, der uns zum Glük an Jakabinen zum Verräther wurde, dieß sei meine Sorge — denn was kann man Verliebten nicht alles glauben machen.

Ada. (stürzt von Schreken erfüllt ab)

Eleon. Dann aber Vater! laßt mich fortziehen von hier — ich will zurük nach Engelland, und eine Nonne werden.

Richh. Soll das angefangene Werk unvollendet — das Spiel eines Kindes werden? — Nein Eleonore, nein, meine geliebte Tochter — vollenden mußt du dieß

gro-

große Werk, das dich endlich mit dem Purpur lohnt —

Eleon. Nie wird Humphred mehr zurükkehren zu mir — nie diejenige wieder lieben, die er so treulos verlassen konnte.

Richh. Pfui! daß ich die Liebe besser kennen sollte, als — ein Weib! — Humphreds Herz ist nicht treulos, noch heute habe ich mich davon überzeugt. „Er wünscht dich zu sehen, und hat doch nicht das Herz dazu" dieß waren seine Worte. — Und was heißt das anders — als er würde dich wieder lieben, wenn er dich oft, und ungehindert sehe? — Jakobine aus dem Wege geräumt! — er sieht dich oft und ungehinder wieder, und du bist sein, wie zuvor — dann soll es meine Sorge sein, den siechen König Heinrich in eine Reise zu verwikeln, auf welcher seine Kräfte unterliegen müssen, und Humphred wird König von Engelland! — Nicht umsonst habe ich 18 Jahre im Dienste des Vaterlandes an dem Gebäude deines Glükes ge-

gearbeitet — nicht umsonst Humphreds Liebe zu meiner Tochter gebilliget, und genährt! — Eleonore! Königinn von Engelland! — sprich, ist die Harmonie dieses Klangs nicht eines Mordes werth? —

Eleon. (mit Feuer einfallend) Der Jakabine heute noch werden soll —

Richh. So zögre nicht, den Entschluß auszuführen, der dich so edel schon beseelt — folge meiner Leitung — ich führe dich zum Throne. —

Eleon. Vergeßt aber nicht, mein Vater, daß der Weg zum Thron nicht immer der Weg zum Glük ist! Nur Humphreds Liebe führt zum Glük, welcher Weg führt mich dahin? —

Richd. (zieht einen Dolch aus dem Wamms, drükt ihr selben in die Hand) Nur dieser! — Und nun! mir nach; wenn du Thron und Glük nicht verscherzen willst. (führt sie am Arm schnell ab.)

Vierter Auftritt.

Herrmann von Arkel. Ada von Wassenar.

Herrm. Wo führt Ihr mich hin, schönes Fräulein — und was soll Eure Angst, Euer Stöhnen mir verkünden.

Ada. O mein Herrmann, mein Trauter! um dessen Liebe ich zur Verrätherinn an unserer edlen Fürstinn wurde — hört mich an, rathet dann, und rächt, wenn Ihr könnt, die schändlichste aller Greuelthaten.

Herrm. Laßt uns lieber zuerst von unserer Angelegenheit sprechen; die Pferde stehen in Bereitschaft, der Absagebrief ist verfaßt, ich muß zurükeilen in unser Feldlager — Ada! Nimm meinen Dank für die Hilfe, die dein mächtiges Vorwort bei dem Abt von Amersfort meinem gnädigen Herzog verschaffte. — Dieser Hilfe danken wir den lezten Sieg über Jakobine.

Nie,

— Nie, meine Ada! wird Herrmann dieses Beweises deiner Liebe vergessen.

Ada. Erinnert mich nicht an diesen schändlichen Verrath — Doch Euch zu lieb habe ich mein Herz verläugnet, mein Gewissen eingeschläfert — Herrmann! wenn Ihr mich je vergessen, meiner Zärtlichkeit und Liebe jemals spotten könntet!

Herrm. Habe ich Euch, schönes Fräulein, nicht ewige treue gelobt! — Doch geliebte Ada, was ist Euch —? Ihr seyd so beklommen — —

Ada. Mein Vergehen gegen die holdselige Jakobine wieder gut zu machen, bot mir der Zufall so eben die schönste Gelegenheit dar. —

Herrm. (lächelnd) So? — Ihr nennt also Vergehen, was Ihr mir, Eurem treuen Herrmann zum Frommen unternehmt?

Ada. Versteht mich recht, lieber Ritter — Als sich die Gäste so eben vom hochzeitlichen Gelage entfernten, kehrte ich allein zurük, um Euch hier aufzusuchen.

Unbemerkt hörte ich den englischen Ritter Cobham mit seiner Tochter den Tod unsrer verehrten Jakobine beschließen, den Eleonore unverzüglich ausführen soll.

Herrm. (bei Seite) Der Streich kömt erwünscht. Ha! Philipp, nun wünsche deiner Absicht Glük. — (laut) Hat die beängstigte Ada aber auch gut gehört —? sollte nicht etwa ein Mißverständniß zum Grunde liegen — denn welche Ursache könnte wohl den Ritter Cobham zu diesem Morde bewegen?

Ada. (einfallend) Die Ursache muß so wichtig sein, als gräßlich die That, doch mir nicht bekannt — aber die Verabredung dieses Mordes habe ich gut gehört. — Euch, lieber Herrmann, der so viel Edelmuth besizt, und unserer Gräfinn Heil, wie Ihr mich so oft versichert habt, innigst wünschet, Euch, wollte ich diese Schandthat am ersten entdeken — Ihr müßt sie rächen an dem ehrlosen Ritter Cobham.

Herrm. Ihr vergeßt, Ada! daß ich wenigstens dem Scheine nach Jakobinens

nens Feind bin — Philipps Heerführer darf, wenn er auch gerne wollte, Philipps Feinde weder beschüzen, noch rächen (mit Verstellung) Besser schöne Ada, Ihr hättet meinem Herzen diesen Kummer erspart, da es ausser meiner Macht steht, Eurer Fürstinn beizustehen.

Ada. Wohlan! so eile ich, Jakobinen zu warnen. (sie will ab)

Herrm. (wie oben) So lebt wohl, Fräulein, auf ewig! —

Ada. (bleibt stehen) Auf ewig! — Was ist Euch Herrmann?

Herrm. (bei Seite) Mein Entschluß ist gefaßt — diese Entdekung muß ich verhüten — Jakobine sterbe! —

Ada. Ihr antwortet nicht, Ritter Arkel?

Herrm. Der Schmerz erstikt meine Worte — Ihr eilt zur Gräfinn, ich zu Philipps Heer — Ich wollte Euch etwas entdeken -- doch geht — Jakobine ist Euch theurer, als Herrmann — ich halte Euch nicht auf — lebt wohl auf ewig —

ver-

vergeßt Euren treuen, unglüklichen Herrmañ. (stellt sich, als ob er weinte)

Ada. (sich an ihn schmiegend) Herrmann — geliebter meines Herzens, sprich, was hast du vor — warum zweifelst du an meiner Liebe? — Erkläre dich mir, fordere, was du willst — nur zweifle nicht, daß ich dich liebe.

Herrm. (sie mit Verstellung zärtlich umfassend) Meine Ada — könntest du — (schnell abbrechend) Doch nein, ich fordere zu viel! — Du wirst meine Bitte mir versagen — und mich unglüklich machen auf ewig —

Ada. Wenn du mich liebst Herrmann, so fordere! und dann versuche noch einmal an meiner unaussprechlichen Liebe zu zweifeln.

Herrm. So höre mich, meine Ada! — Länger ohne dich zu leben, vermag Herrmann nicht — Wer weiß, wann sich die Fehde zwischen Philipp und Jakobinen endet; bis zu ihrem Ausgang mit unserer Verbindung zu harren, dieß wird mir unmöglich. — Ich will also heimkehren in

mein

mein Vaterland, und an deiner Seite des Lebens höchste Glük genießen.

Ada. Wie willst du das anfangen Herrmann? —

Herrm. Mein Bruder, ein wakerer Krieger, übernimmt meine Feldherrnstelle bei Philipp — du folgst mir heute, in diesem Augenblik, meine Ada! und Morgen mit dem Früheſten ziehen wir auf meine Burg in Flandern. —

Ada. Izt? in der Nacht — auf der Stelle? ohne Jakobinens Einwilligung? —

Herrm. Die Zugbrücke ist zu meinem Austritt niedergelassen — meine Knechte harren meiner — ich nehme dich auf meinen Zelter — und Ada ist mein — und Herrmann der glüklichste Ritter auf Erden — Willst du, meine Geliebte?

Ada. (ängstig) Aber Jakobine — kann mein Herz — wird die Welt — —

Herrm. Aengstiges Mädchen — von diesem Augenblik hängt unser Verhängniß ab — izt oder nie! — Wer weiß, ob

ob Morgen nicht ein Schwertstreich deinen Herrmann dir auf immer entreißt. —

Ada. (heftig erschüttert, ihn umschlingend) Mein Herrmann! — nein, du sollst leben, du mußt leben — für mich, deine Ada, die dich liebt, mehr, als Worte es ausdrüken können. —

Herrm. (macht Bewegung, sie abzuführen) So folge mir, mein Weib — mein Engel! —

Ada. Halt! ein kalter Schauer überläuft mich — Gott! was beginne ich? — laß mich fort — Jakobine ist in Gefahr — vielleicht, daß in diesem Augenblick —

Herrm. (sie sanft wegstossend) Gehe hin — wenn ein Weib dir theurer ist, als der Mann, der dich mehr liebt, als sein Leben — (Trompettenstoß) Ha! das Zeichen zum Aufbruch — willst du folgen — noch ist es Zeit — eine Minute später — und Herrmann ist für dich auf ewig verloren! —

Ada. (sich noch fester an ihn schmiegend) Ich folge dir, trauter meiner Seele — aber Jakobine — Jakobine ermordet! —

Herrm.

Herrm. Folge mir — Jakobine wird nicht sterben — Morgen bist du mein auf ewig — (er führt sie fest umschlumgen ab — Im Abgehen bei Seite) Philipp! ich habe dir mehr gewonnen, als zehn blutige Schlachten entscheiden! — (Beide ab)

Fünfter Auftritt.

(Ein Gemach Jakobinens mit einem Ruhebett — an der Wand nahe am Ruhebett hängt Jakobinens Schwert und Schild, nebenbei ihr Helm. Eleonore mit einem Licht in der Hand — ihr folgt Jakobine.

Jak. Hier, meine Freundinn, wollen wir verweilen! (tritt zum Fenster, öfnet es) Seht Fräulein! wie die Sterne glänzen, und der Mond so schön leuchtet!

Eleon. (hinzutretend) Diese Aussicht ist wahrlich zur Schwärmerei geschaffen — Doch Ruhe würde Euch, edle Gräfinn heute besser frommen (hinaus blikend) Hilf Himmel! welche schauerliche Tiefe von diesem

sem Fenster in Euren Burggraben! Komt, gnädige Frau! — pflegt lieber ein wenig der Ruhe!

Jak. (Vom Fenster tretend) Ach wie kan ich? da mein Herr und Gemahl in seinem Entschluß unerschütterlich beharrt? Schon kehrt der Ritter Herrmann von Arkel mit dem Absagebrief zurük —

Eleon. Beruhigt Euch, gnädige Frau! wer weiß, ob Philipp die Ausforderung annimt; und thut er's auch, so bürgt noch immer Humphreds Tapferkeit Euch für einen glüklichen Ausgang —

Jak. Ihr seyd ein gutes Geschöpf, edles Fräulein! — Ich habe Euch so lieb gewonnen, daß ich wünschte, Ihr bliebt immer meine Gesellschafterinn.

Eleon. Eure Güte, holde Gräfinn, entzükt mich — Doch Besorgniß um Euer Wohl mag Euch in der Folge beweisen, wie redlich und gut ich es mit Euch meine; und darum bitte ich euch nunmehr, gnädige Frau, ruht ein wenig aus auf diesem Lager! Eure Seele, wie Euer Körper bedür-

dürfen Erholung — ein sanfter Schlaf wird Euch erquiken.

Jak. Gutes Mädchen! ich danke Euch für diese Sorgfalt — Ihr rührt mich in der That! —

Eleon. Niemand wird Euch stören — dieß Gemach ist von dem bewohnten Theil der Burg sehr entlegen — sobald Ihr einschläft, will ich dem Herzoge, Eurem Gemahl, von Eurem Aufenthalt Nachricht geben.

Jak. (sich auf das Ruhebett werfend) Thut das Eleonore! und versucht zugleich bei meinem Humphred, ob die Freundschaft mehr über ihn vermag, als die Liebe seiner Gemahlinn — sucht ihn von seinem Vorhaben abzubringen.

Eleon. Da die schöne, holde Jakobine von Baiern ihre Versuche fruchtlos angewandt hat — was soll einem armen, unbedeutenden Mädchen für Hoffnung bleiben? Doch beruhiget Euch, gnädige Frau — entschlummert mit sanften Bildern der Liebe, womit der edle Herzog von Glocester

ster Euch ergeben ist, und verscheucht den süßen Schlaf nicht mit Gedanken trauriger Zukunft, die der Himmel von Euch gewiß abwenden wird. —

Jak. Ich bin sehr müde und schwach! Ermattung drükt mir die Augen zu, obgleich mit banger Unruhe meine Seele erfüllt ist — (sie schläft nach und nach ein)

Eleon. Euer Erwachen, gnädige Frau, wird desto süßer und ruhiger sein — (kleine Pause) Ich sehe, Ihr schlaft sanft ein, ich verlasse Euch — (sie schleicht auf den Zähen ab — gleich darauf öffnet sie die Thüre wieder, und ruft halb laut herein) Jakobine! — Jakobine! — (als sie sieht, daß Jakobine fest schläft, schleicht sie ganz herein) Izt oder nie! — (sie zieht schnell den Dolch hervor, geht nahe zu Jakobinen, bertrachtet sie aufmerksam) Dein Loos ist geworfen — Humphreds Untreue werde an dir gerochen — (sie zukt mit dem Dolch, hält schnell inne, da die Burggloke 12 schlägt) Ha! welch' düsterer Klang! — Wohlan! — diese fürchterliche Geisterstunde werde auch deine Sterbestunde! — Muth, betro-

trogene, verlassene Eleonore! — (indem sie den Dolch hebt, um Jakobinen zu durchbohren, fällt Jakobinens Schwert und Schild von der Wand mit einem heftigen Getöße zu Boden; von aussen erschallt zu gleicher Zeit Humphreds Stimme. „Jakobine!“ — Eleonore läßt den Dolch bebend zur Erde fallen, bleibt in einer malerischen Gruppe stehen; Humphred hat eben bei Zükung des Dolches die Thüre eröffnet — zwei Pagen folgen mit Fakeln. Jakobine hat sich halb schlafend aufgerichtet. Diese drei Gruppen müssen aber bei der Vorstellung das Werk eines Augenbliks sein.)

Sechster Auftritt.

Humphred (stürzt auf Jakobinen los) Vorige.

Humph. Heiliger Gott! — Mord? Jakobine, rette dich!

Jak. (aufspringend) Welch ein Kräm? —

Eleon. Alles verloren — so will auch ich verloren sein auf ewig! — (sie eilt zum Fenster, stürzt mit einem Schrei hinab — die Pagen mit den Fakeln springen dazu)

Humph.

Humph. Jakob. (zugleich) Hilf Himmel! was ist das? — Um aller Heiligen Willen! — (beide drängen sich zum Fenster) Allmächtiger Gott, sie ist todt! —

Humph. So vollendet das Laster! — Fort, eilt in den Burggraben — fort! — (Alle schnell und lärmend ab)

Siebenter Auftritt.

Wald, in welchem Philipps Heer gelagert ist. Ein Theil der beleuchteten Burg Jakobinens ist auf dem Felsen sichtbar, der Mond wirft durch die Bäume ein helles Licht. Die Mañschaft ist tief im Hintergrunde gelagert. Frank von Borseln. Arend und Wilibald folgen. Lezterer in der vorigen Pilgerkleidung.

Frank. Sagt geschwind, meine Getreuen, ehe uns Jemand gewahrt, welchen Erfolg gabe ich für Jakobinen zu erwarten?

Arend. Den besten, gestrenger Herr Ritter! den die meisten Herzen sind Jakobi-

binen ergeben. Das Volk hat keinen Theil an dem Verrath seiner Fürstinn — gebt ihm einen muthigen Anführer, und Ihr werdet Löwen finden; indeß Ihr Schaafe zu suchen wähnt.

Frank. Ein Anführer soll ihnen werden — ein baierscher Ritter, gewohnt seine Fürsten zu lieben, und sie mit Blut und Leben zu vertheidigen, soll ihr Anführer werden — an Treue und Biedersinn fehlt's auch dem Holländer nicht — nur den Funken in der Asche angeblasen, und er lodert zur hellen Flamme auf!

Arend. Das denke ich auch — wer wird also zweifeln an einem erwünschten Erfolg, wenn der wakere Ritter Frank an der Spize des Volkes wider Philipps Ungerechtigkeit und Unterdrükung kämpft —

Frank. Hast du das Sendschreiben an meinen Freund, den Ritter Hugo von Trauenstein, bestellt? —

Arend. Ja wohl, gestrenger Herr Ritter! Ich soll Euch kürzlich melden, daß er mit Leib und Seele Jakobinen von Baiern

ern zugethan sei, und daß Ihr zählen möget, auf ihn, mit 150 Reisigen und Lanzenknechten — Zwei seiner Freunde, die über Philipps Uebermuth höchlich erboßt wären, wolle er mit einer noch weit größern Anzahl zu Eurem Dienste in Bereitschaft halten.

Wilib. Deßgleichen bring' ich Euch Bothschaft, gestrenger Herr Ritter, von dem Statthalter Guntram von Guttenek — er freut sich herzlich Eurer angesponnenen List, womit Ihr Philippen so waker beluxt habt — Ihr sollt nur winken, sagt er, und er stunde mit allen seinen Burgen und Völkern auf, die verehrte Jakobine von Baiern unter Eurer Anführung in den Besiz ihres väterlichen Erbes einzusezen, und ihre muthwilligen Verfolger zu züchtigen. — Sag dem braven Frank, sprach Guntram zu mir, daß, ob ich gleich kein Baier bin, ich dennoch fechten will, so muthig, wie ein Baier, wenn ein Sproße dieses erhabenen Fürstenhauses, treuer Männer Hülfe bedarf — sag ihm, fuhr er fort

Ja-

— Jakobine von Baiern müsse siegen, oder ich mit allen meinen tapfern Kriegern unter den Schwertstreichen ihrer Feinde zu Grunde gehen; denn ich betrachte es als Segen des Himmels, sagte er, daß eine baiersche Fürstinn, Hollands Beherrscherinn würde.

Frank. O welche Männer! Nur wenige, wie sie, auf meiner Seite, und kein Feind soll der edlen Jakobine länger gefährlich werden.

Wilib. Aber gestrenger Herr Ritter! nun gebt mir schnell neue Aufträge; denn werde ich hier, troz diesem Gewande, entdekt; so könnte es übel werden für Euch — aber wahrlich noch weit übler für mich! —

Frank. Hier nicht! — Des Verräthers Ohr könnte uns belauschen — zieht Euch links durch den Wald hinaus — wenn Ihr den Hohlweg vorbei seyd, so findet Ihr an der breiten Landstraße die Herberge zum eisernen Arm; dort harrt meiner, daß ich Euch weiter Bescheid sage.

— Im Kloster zu Sankt Germann habe ich eine Große Anzahl tapferer Anhänger unserer Jakobine verborgen; dahin sende ich dich, Wilibald; — du Arend . . . doch horcht, ich höre kommen! — Entfernt Euch geschwind von hier; ich folge Euch bald nach — (die Knappen ziehen links ab — Frank verliert sich unter die lagernde Mannschaft.)

Achter Auftritt.

Philipp v. Burgund. Wilhelm v. Isselstein (unterstüzt ihn)

Wilh. Wo wollt Ihr denn hin, gnädiger Herr Herzog?

Phil. Ihr hört ja, daß ich nicht schlafen kann — ich will in's Freie —

Wilh. Sollte Euch nicht der Rheinwein zu sehr erhizt haben — Ihr taumelt etwas, gnädiger Herr! —

Phil. Wo ist der Fürst, der nicht zu Zeiten taumelt? — Der eine durch die Kraft des Weines, der andere durch den

Schwin-

Schwindel seiner Größe und Macht; aber Ihr habt Recht, Ritter Isselstein, ich taumle wirklich —

Wilh. Das macht, Ihr habt Euch während des Trinkens zu sehr über die Nachricht entrüstet, daß der Herzog von Glocester seine Vermählung mit Jakobinen wirklich vollzogen hat —

Phil. Der Bundbrüchige! (nach der Burg auf den Felsen weisend) Seht, wie die entfernten Burgfenster leuchten vom hochzeitlichen Schmause — doch es soll ihnen nichts frommen — Holland, das ich mit so viel Muth und Ränken Jakobinen entrisen habe, soll mein bleiben, so wahr ich Philipp heiße! — Und wißt Ihr — unter uns gesagt — lieber Isselstein, warum ich heute einige Humpen mehr geleert habe, als gewöhnlich? —

Wilh. Um Eurem fürstlichen Verstande die gehörige Richtung zu geben?

Phil. Ich will es Euch besser erklären, um mit dem Rheinwein meinem

sonst zarten Gewissen eine Todsünde abzukaufen. —

Wilh. Ich bitte, erklärt Euch noch besser! —

Phil. Ihr wißt, wenn ich einmal was beschlossen habe, so kann der Pabst selbst mich nicht davon abbringen, und spräche er zehnmal den Bannfluch über mein Haupt — Wenn ich also heute zum Exempel im Feuer des Weines beschließe, Jakobinen zu überfallen, und sie so lange gefangen zu halten, bis Humphred, ihr Gemahl, mir die Bedingung unterzeichnet; mir Holland ruhig zu überlassen, und mich zeitlebens nicht zu befehden, so führe ich diese That Morgen aus — und mein Gewissen ist losgesprochen; denn mein Gewissen war betrunken — Versteht Ihr, Freund Isselstein?

Wilh. Ihr zweifelt also, daß Wilibald seine That ausgeführt, und Jakobinen ermordet habe?

Phil. Aufrichtig gesagt, ich begreife nicht, wie der Ritter von Austätten sich einem

nem Ausländer so herzhaft anvertrauen konte — Ist Wilibald nicht ein Baier, und ist es nicht bekannt, daß es zu den vorzüglichen Eigenschaften eines Baiers gehöret, seinem Fürsten mit Liebe und Treue ergeben zu sein? Ich fürchte ich fürchte — Wilibald ist zum Verräther geworden an uns — Warum wäre er sonst noch nicht zurük? —

Wilh. Aber wie wollt Ihr es denn anfangen, Jakobinen in Eure Macht zu bekommen?

Phil. Durch List! — List, Ritter Isselstein, ist ein Schwert, daß mit einem Hiebe oft tausend Köpfe — spaltet (indem er auf seine Stirn zeigt) Philipps Rüstkammer ist mit diesem Schwerte versehen. — Doch hört mich an! Morgen mit Tages-Anbruch suche ich Humphreden durch irgend einen Vorwand aus jener Burg zu loken; nachdem ich vorher Jakobinen durch einen Herold einen Waffenstillstand vorschlage — Einer aus meinem Heere hat hinter dem Felsen einen unterirrdischen Gang ent-

entdekt, der durch eine Treppe in die Burg führt — Jakobinen überfallen, und sie gewaltsam entführen, dieß ist der Plan, der mir auf immer Ruhe, und den Besiz der holländischen Staaten zusichern muß. Mag Humphred mich dann immer wortbrüchig nennen — starb er doch auch nicht davon, daß ich ihn einen Lügner in meinem Briefe schalt.

Wilh. Gnädiger Herr! ich höre ein Geräusch von der Seite der Burg her — Gewiß Ritter Herrmann von Arkel? — Richtig, er ist's! —

Neunter Auftritt.

Herrmann von Arkel. Knechte schleppen Ada gebunden daher, und halten sie bewacht. Vorige.

Ada. (weinend) Laßt mich los, ihr grausamen Menschen! — Ach, ich bitte Euch, laßt mich los — ich habe Euch ja nichts zu Leid gethan — meine Hände triefen

fen von Blut — Ach Herrmann! — Herrmann! kannst du mich so martern sehen? (Knechte stossen sie herum) Warum stoßt Ihr mich — warum bindet Ihr mich so schmerzlich fest, daß meine Hände bluten?

Phil. Ei willkommen Ritter Herrmann! Ihr bringt da eine schöne Beute mit — wer ist diese jammernde Dirne?

Herrm. Eine tolle Schwärmerinn, die Euch, gnädiger Herr Herzog! wäre Euer treuer Herrmann nicht, beinahe um ein Glük gebracht hätte, das der Zufall Euch bereitet hat. —

Phil. So? das soll dir theuer zu stehen kommen, du verrätherische Dirne!

Ada. (von Schmerz durchdrungen) O Gott und alle Heilige! was muß ich hören! —

Phil. Sprecht Ritter Herrmann! klagt sie an, damit ich sie züchtigen könne mit Fug und Recht.

Ada. Herrmann! — Herrmann — hörst du nicht die Stimme deiner dich liebenden Ada?

Herrm. Was Liebe? — Seyd Ihr toll, Fräulein? — Wahrhaftig, gnädiger Herr, es ist lachenswerth, was Ihr da hört — Aber Ihr sollt alles erfahren —! Seht, dieß ist Ada von Wassenaar, durch deren Fürsprache Euch der Abt von Amersfort so wakere Hilfe leistete —

Phil. Ei die, der Ihr so künstlich glauben machtet, Ihr würdet sie zu Eurer ehelichen Hausfrau nehmen? — Ha! ha! Vortreflich! aber warum habt Ihr sie denn binden lassen?

Herrm. Ein englischer Ritter in der Burg Jakobinens hat mit seiner Tochter der Gräfinn Tod beschlossen. (auf Ada weisend) Diese da behorchte den Anschlag, der Euch so nüzlich werden kann; und um es zu verhüten, daß sie Jakobinen vor diesem Mord warne, habe ich sie unter erkünstelten Schmeicheleien und Versprechungen aus der Burg gelokt. Nun thut mit ihr, Herr Herzog, was Ihr wollt.

Phil. Haltet sie gebunden und bewacht, bis ich Euch weitere Befehle ertheilen

len lasse. Die Dienste, Fräulein, die Ihr mir, und meinem Heere erzeigt habt, sind wichtig, und in Rüksicht ihrer, will ich Euer Schiksal erleichtern. Ein Kloster in Flandern soll Euch für den Rest Eures Lebens aufnehmen — Ihr sollt aber darinn nicht Noth leiden — führt sie fort —

Herrm. Dort, schönes Fräulein, könnt Ihr beten für Jakobinens arme Seele — Geht mit Gott! —

Ada. (in wilder Verzweiflung) Ja, ich gehe, Bösewicht ohne Gleichen! — Ungeheuer, das die Hölle ausspie — aber mein lezter Athemzug sei noch ein Fluch über dein verrätherisches Haupt — Zittre, Lasterhafter Bube, denn noch lebt ein Gott, der die Unschuld rächt — Verzweiflung werde dein Loos, und Verderben komme über dich aus allen Winkeln der Erde — Wenn du dann nach Ruhe lechzest, so sei sie dir versagt; kein Schlaf erquike dich und gebe dir neue Kräfte wieder — Keine Speise, kein Trank labe deinen vom Gram abgezehrten Körper — und wenn deine

See-

Seele vor Gottes Richterstuhl steht, so erhalte sie keine Gnade. — Gottes Gerechtigkeit verderbe dich, Bösewicht — so, wie du mich hier um mein Glük, und vielleicht dort um die Seligkeit brachtest —

Phil. Fort — Fort, mit dem Weibergeheul! (man schleppt sie fort)

Herrm. Es ist doch ein arges Ding, um so ein verliebtes Weibsbild! —

Zehnter Auftritt.

Vorige (ohne Ada.)

Phil. Ich danke Euch, lieber Herrmann, für Euren wichtigen Dienst; eine Dirne mehr oder weniger glüklich auf der Welt, das ist gleichviel. Aber nun sagt geschwind — Was sprach der Herzog von Glocester zu meinem Sendschreiben?

Herrm. (zieht den Absagebrief heraus) Seine Antwort ist eine Ausforderung zum Zweikampf, auf Leben und Tod — Hier ist der Absagebrief.

Phil. Was? Nun wohlan; stolzer Jüngling! so sollst du fallen unter Philipps rächendem Schwert! — Ritter Isselstein, versucht, ob Ihr mit Hülfe des lichten Mondes dieß kühne Blatt ablesen könnt —

Wilh. (eröffnet es, liest) „Indem „ich Euch Philipp Herzog von Burgund „einen schändlichen Verläumder nenne, „fordere ich Euch zugleich auf, Morgen „nächst Vorthusen, zum Kampfe auf Leben „und Tod zu erscheinen; dort will ich mit „Eurem Blute die Schmach abwaschen, „womit Ihr meine Ehre, und meinen gu„ten Leumund beschmutztet.“ Humphred Herzog von Glocester„

Phil. (im höchsten Zorn) Ha, das ist zu viel! Für bundbrüchig erkannte ich dich; aber für so tollkühn hielt ich dich wahrlich nicht. — Fort, schikt sogleich einen Herold ab; ich nehme die Ausforderung an — Ja, Humphred, ich nehme sie an; denn ich brenne vor Begierde, mich zu rächen. Aber entscheidet das Loos des Kampfes auch wider mich, so will ich doch

mit

mit dem Gedanken sterben, mit mir auch Jakobinen zu Grunde zu richten.

Wilh. Mäßigt Euch, gnädigster Herzog, und gebietet, was wir zu Eurem Heil diese Nacht noch unternehmen sollen!

Phil. Laßt Euch in Kürze mit meinem Plane bekannt machen — Ein Herold bringe sogleich dem Herzog die Nachricht, daß ich die Ausforderung annehme, und ihn Morgen nächst Vorthusen erwarte — Sobald der Herzog aus der Burg entfernt ist, laße ich durch den unterirrdischen Gang Jakobinen überfallen, binden, und in jenes unterirrdische Gewölbe, dort am Ausgang dieses Waldes sperren, wo sie Niemand mehr entdeken soll — Bleibe ich beim Kampfe, so sterbe Jakobine den Hungertod — darauf schwört mir, meine Getreuen! —

Wilh. Herrm. (zugleich) Wir schwören, so wahr uns Gott helfen möge, in unserer Sterbestunde.

Phil. Und ist der Sieg auf meiner Seite, dann habe ich die Bedingung eines ewigen Friedens in meiner Macht

Ja-

— Jakobinens Freiheit! — Für Euch meine lieben Freunde und Vertraute, will ich auf jeden Fall sorgen, noch ehe ich den Kampf beginne. (Schon während den lezten Reden ist eine Feuerröthe am Firmament, oberhalb der Burg, aufgegangen, welche indeß immer heftiger geworden ist)

Eilfter Auftritt.

Ein Ritter. Die Vorigen.

Ritter. Gnädiger Herr Herzog! unsere Reisige, welche sich bis an die Mauern jener Burg geschlichen haben, kommen mit der Nachricht zurük, daß daselbst alles in größter Bewegung sei — Seht jene Röthe, die den Horizont färbt — Einige Reisige sagen aus, diese Röthe, und der Lärm schiene von der Seite des Burggrabens herzukommen.

Wilh. Sollte Humphred vielleicht sich mit Verrath abgeben, und Euch mit seinen frisch angekommenen Hilfsvölkern

aus

aus Engelland noch diese Nacht zu überfallen gedenken?

Herrm. Das wäre möglich — Seht Euch vor, gnädiger Herr! den Herold will ich sogleich absenden.

Phil. Wohl! — sammelt meine Völker, Ritter Isselstein! denn sicher fällt auf der Burg etwas vor, das uns beunruhigen könnte — Auf also, meine Getreuen! greift zu den Waffen!

Wilh. Herrm. (zugleich) Zu den Waffen, ihr tapfern Krieger! Fort! — Fort! — (Die rükwärts gelagerten Krieger springen schnell und lärmend auf, und folgen mit vielem Getöße dem Herzog, und den Rittern nach.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Schöner Garten in der Burg Jakobinens. Die aufgehende Sonne röthet den Horizont, und steigt nach und nach ganz herauf. Ihre Stralen spiegeln sich in einem rükwärts fliessenden hellen Wasser, nächst welchem, eine dicht verwachsene Höhle steht, die jedoch ganz mit Steinen dargestellt ausgefüllt ist, daß kein Eingang in selbe führt, und sie mehr einem Klumpen von Felsenstüken ähnlich sieht.)

Jakobine (in einem leichten reizenden Morgengewande) Bertha von Kyfhök.

Bertha. Beruhigt Euch, gnädige Frau, der Herzog, Euer Gemahl, wird bald, und als Sieger zurrükkehren.

Jak. Ich suche mich auf das Schrek-

lichste zu fassen! denn sprich, gute Bertha, hat sich bisher nicht alles wider mich verschworen? Man raubt mir mein Eigenthum, und vertreibt mich gewaltsam aus dem Besize meines våterlichen Erbes — — Meine Ritter — sonst die wårmsten Anhånger meiner gerechten Sache, werden zu Verråthern an mir, indeß die Vertrauten meines Herzens, treulos gegen mich, mit feindlichen Heerführern Liebschaften unterhalten, und zu meinen Verfolgern übergehen.

Bertha. Die unglükliche Ada! o ich verachte sie, wie sie es verdient!

Jak. Fremdlinge werfen sich zu meinen Mördern auf, und geizen nach dem Triumph, diejenige zu morden, die selbst ihre Feinde immer für weniger böse hält, als sie wirklich sind — und da mir endlich nichts mehr übrig bleibt, als die neugefühlte Wonne, einen Mann innigst, und zårtlich zu lieben, der als mein Gemahl zugleich mein Vertheidiger werden will, so muß auch den, das Schiksal fort, zum Kampf

auf

auf Leben und Tod rufen, von wo er vielleicht nie wieder zurükkehrt!

Bertha. Verscheucht diese traurigen Bilder Eurer schöpferischen Phantasie, und genießt die sanften Freuden dieses herrlichen Morgens. O seht, gnädige Frau! wie prachtvoll die aufgehende Sonne den Horizont färbt! Komt an diesen rieselnden Quell, und seht, wie sich ihre goldnen Stralen darinn spiegeln!

Jak. Ach! wenn diese schöne Sonne zum leztenmal aufgienge für meinen Humphred!

Bertha. Daß Ihr doch mit Eurer schwarzen Melancholie bis zur Sonne wandelt! — Zerstreut Euch, edle Gräfinn! erheitert die gebeugte Seele mit dem Gedanken, daß der Herzog, Euer Gemahl, siegen wird über seinen, und Euren Feind.

Jak. Du suchst mich zu beruhigen, liebe Bertha! aber mein Herz ist voll der bangsten Ahndungen. Es ist, als flüsterte mir eine geheime Stimme zu: Entweder Humphred für mich, oder ich für ihn auf

ewig verloren! — Philipps Schwerter fürchtete ich nie, wohl aber Philipps Ränke — für jene habe ich Schild und Schwert dagegen; was bleibt aber dem G'radsinn des Weibes für leztere übrig? — Doch laß uns in die Burg zurükziehen, ich bin des Lustwandelns müde.

Bertha. Wollt Ihr den Ritter Florenz von Leuwarden, der Euren Gemahl bis zum Walde begleitet hat, nicht lieber hier erwarten? Ich denke, gnädige Frau, die reine Morgenluft wird Euch wohl bekommen; ergözt denn das schöne Schauspiel der aufgehenden Sonne Euer Herz gar nicht? Einst nahmt Ihr doch herzlichen Antheil an den Schönheiten eines solchen Morgens.

Jak. Einst gieng sie auf, diese Sonne, mir zur Freude und Lust — Nun erinnert sie mich nur an meine Leiden, die mit ihrer jedesmaligen Rükkehr, größer und bitterer werden.

Zweiter Auftritt.

Florenz von Leuwarden. Arend (der im Hintergrunde stehen bleibt) Die Vorigen.

Flor. Der Herzog, Eurer Gemahl, edle Gräfinn, und Gebieterinn, hat den Wald, bis wohin ich ihn geleitete, glüklich erreicht; er sendet Euch noch tausend Lebewohl, und hofft Euch bald, und vollkommen beruhigt wieder zu sehen, er bittet, daß Ihr ob des Zufalls mit der unglüklichen Eleonore Euch nicht zu sehr grämen möget. Die wunderbare Rettung, womit die Vorsicht Euch erhalten habe — meint der Herr Herzog — bewiese sattsam, daß Baierns Fürstinn zu großen Dingen aufbewahrt, und bestimmt sei Hollands Unterthanen so glüklich zu machen, als Baierns Volk es von jeher unter seinen Fürsten zu sein gewohnt wäre.

Jak. Ich danke Euch, Ritter Florenz, für Eure Botschaft, noch mehr für

den Ton, womit Ihr Eure Worte begleitet; in ihm — glaubt mir, Herr Ritter — finde ich des Trostes viel. Verlaßt mich nicht in meines Gemahls Abwesenheit; denn habe ich gleich durch Philipps angebotenen Waffenstillstand keine Feindseligkeiten zu befürchten, so muß ich Euch doch gestehen, daß es meiner Seele wohl thut, Freunde meines Gemahls um mich zu sehen. Doch sprecht, Ritter Florenz, ist Eleonore zu Grabe gebracht? —

Flor. Wie Ihr es befohlen habt. Ihr Vater aber ist, während die Todte aus dem Burggraben nach der Kapelle gebracht wurde, fluchend davon geritten; kein Mensch weiß wohin.

Jak. Der böse, alte Mann, und ich hielt beide so lieb und werth —

Flor. Nun aber, erlauchte Gräfin, verzeiht, wenn ich Euch noch einen bittern Augenblik verursache. Hier ist Arend, der Knappe unsers verrätherischen Franks, der Euch ausdrüklich zu sprechen verlangt.

Arend. (tritt hervor)

Jak. (erschrikt) Franks Knappe? Wie kömmt der hieher? —

Flor. Am Fuße des Berges begegnete ich ihn, und erkannte ihn sogleich — er bat dringend, bei Euch vorgelassen zu werden.

Jak. (zu Arend) Kömmst du vielleicht, um mir eine neue Verrätherei deines treulosen Herrn kund zu geben? —

Arend. Bei Gott und allen Heiligen, gnädige Frau Gräfinn! das Wort — "Verrätherei" — geht mir durch Mark und Bein, so sehr Ihr auch Ursache zu haben glaubt, es gegen meinen braven Herrn und mich zu gebrauchen!

Flor. Kurzweile nicht, oder ich lasse dich binden, und in das Burgverlies werfen — Ist dein Herr etwa nicht ein ehrloser Verräther?

Arend. Könnt Ihr lesen, gestrenger Herr Ritter?

Flor. (drohend) Zum leztenmal, Knappe! —

Arend. (sieht sich um) Seht Euch um, gnädige Frau! betrachtet, wie hold und schön die Sonne dort heraufsteigt! (er zieht ein gerolltes Pargament aus dem Wams hervor, giebt es dem Ritter Florenz) Wenn nun der gestrenge Herr Ritter lesen kann, so werdet Ihr Euch's erklären, daß diese holde schöne Sonne das Sinnbild Euers künftigen Glüks — Frank von Borseln aber kein ehrloser Verräther sei —

Jak. (schnell) Was sprichst du da? — O geschwind, Ritter Florenz, eröffnet dies Schreiben — seht zu, was es enthält — Gott, wenn Frank unschuldig wäre! —

Flor. (hat indessen geöffnet; liest) „Verzeihung, gnädige Frau, daß Frank es „wagt, diese Zeilen an Euch zu richten! „Mein Uebergang zu Eures Feindes Heer, „war eine von mir ersonnene List. Nehmt „aber hier den Schwur bei meiner ritterlichen Ehre, daß nur Pflicht und Treue zu „Euch, mich aufgefordert haben, diesen „für Euer Wohl so nothwendigen Schritt „zu unternehmen, und mich um die Gunst

„ei-

„eines Fürsten zu bewerben, dem ich gern
„die Verachtung öffentlich kund geben mög-
„te, die er der Kränkungen wegen verdient,
„welche die würdigste Fürstinn von ihm
„erdulden muß —“

Jak. Der edle Frank! o daß ich auch nur Augenblike an seiner Treue zweifeln konnte!

Flor. Hört weiter, gnädige Gebieterinn! (liest weiter) „Schon vorlängst
„habe ich mich Eurer Rettung wegen an
„vertraute, mächtige Männer verwendet,
„und die Kabbeljaus ausgenommen, die
„meisten Herzen Euch treu ergeben ge-
„funden. Arend, mein wakerer Knap-
„pe : : :

Arend. (einfallend) Das bin ich, gnädigste Frau!

Flor. „wird Euch das Weitere
„mündlich sagen. Euer unterjochtes Volk
„steht unter meiner Anführung auf, und
„vereinigt sich mit Euch, um den stolzen
„Räuber Eurer Staaten zu stürzen, und
„ihn nach Burgund zurükzutreiben. Die
„phan-

„phantastische Parthei der Kabbeljaus, un„ter der empörenden Anführung des Rit„ters von Austätten wird dann von selbst „— oder muß es sein — durch Schwert„streiche zu ihrer Pflicht gegen ihre verehr„te Fürstinn zurükgeführt. Frank von Bor„seln —" (bricht ab) Wahrlich, diese edle That — eines baierschen Ritters so ganz würdig — beschämt unsern Verdacht, und macht uns den Ritter Frank noch einmal so theuer — Heil Euch, erlauchte Fürstiñ! Frank, dieser beispiellos edle Mann, wird Euch bald in Eure Rechte wieder einsezen!

Jak. Wie werde ich aber den Blik eines Mannes ertragen, den ich durch einen schändlichen Verdacht so tief kränken konnte?

Arend. Laßt, gnädige Frau, wenn es Euch so gefällt, mich ausführlich erzählen, was mein gestrenger Herr Ritter alles für Euch gethan, wie er Herzen gewonnen, Schurken entdekt, und Fallen gelegt hat, worinn sich Philipps Uebermuth

mit allen seinen Fuchsstreichen bald fangen soll.

Jak. Ritter Florenz, führt diesen guten Knappen in das Gastzimmer, laßt ihm einen Labetrunk, und ein Stük zum Morgen Imbiß reichen. Mein Herz ist durch Franks erprobte Unschuld und Treue so freudig erschüttert, daß ich mich dort an meinem gewöhnlichen einsamen Plaze gern einen Augenblik allein meinen Empfindungen überlassen möchte — Geht alle, ich folge Euch bald nach —

Arend. Sollt Euch baß freuen, gnädige Frau, mich erzählen zu hören, und trinken zu sehen. (Jakobine von einer, die übrigen von der entgegengesezten Seite ab)

Dritter Auftritt.

(Man hört von der Seite der verwachsenen Höhle her, ein dumpfes Klopfen auf Steine; es wird immer heftiger, endlich fallen einige große Stüke Felsen heraus. Man sieht Fakellicht und vermumte Knechte) Herrmann

v. Arkel. (mit herabgelassenem Visier, ein entblößtes Schwert in der Hand haltend; hernach Jakobine (zurrükkehrend)

Herrm. (sieht zur Höhle heraus) Tod und Teufel! Wir sind im Schloßgarten! -- das hätte übel werden können für uns, wenn Jemand zugegen gewesen wäre! — Doch das Schiksal will uns wohl! — (zu den Knechten) Ihr mit den Fakeln zieht Euch zurük, und haltet das Gewölbe beleuchtet, damit, wenn ich sie kriege, wir eher entkommen, als man uns nachsezen kann! — Ihr zwei stellt Euch hinter dieß Gesträuch, und wie sie kommt, so pakt sie an, haltet ihr den Mund zu, bindet sie, und schleppt sie durch den unterirrdischen Gang fort. — Wer sie allenfalls begleitet, wird zusammen gehauen. Ihr andern vergeßt nicht, diesen Eingang, sobald wir in der Höhle mit ihr sind, von innen zu verrammeln, damit man ja nicht auf die Spur kömmt. (die Knechte ziehen sich in die Höhle zurük, andere zwei verbergen sich in ein Gesträuch;

Herr=

Herrmann verliert sich in einen dicht verwachsenen Seitengang)

Jak. (zurükkommend) Sie ahnden nicht, die Guten, daß ich an jenem einsamen Plaze dem Andenken meines treuen Franks eine unbemerkte Thräne der Freude und des Dankes weinte. O wäre ich nicht Fürstinn — müßte die Pflicht für das Wohl meines Volkes nicht die Stimme des Herzens erstiken — nur Frank wäre mein geworden auf ewig! — Doch nun will ich in die Burg kehren, und hören, was der gute Knappe mir noch ferners für freudige Kunde zu geben hat.

Herrm. (hat am Schluß dieser Rede sich hervorgezogen; giebt den Vermummten ein Zeichen; diese springen hervor, überfallen Jakobinen, werfen sie zu Boden, schleppen sie gebunden in die Höhle)

Jak. Hilf Himmel, und alle Heilige! (sinkt zusammen)

Herrm. Schleppt sie fort — fort — fort mit ihr! — (alle mit großem Lärm ab. Man hört noch den Eingang von innen mit großen Steinen gewaltsam verrammeln)

Vierter Auftritt.

(Der Theil des Waldes, wo unter einem großen Felsen der Eingang zu einem unterirrdischen Gewölbe führt) Ein Ritter (komt mit mehreren Knechten, wovon einige große Stangen und Beile, andere Strike u. d. gl. herbeibringen. Ein anderer Knecht trägt einen großen irdenen Krug mit Wasser, und einen Korb mit Brod und Früchten. Ein vierter trägt eine Matte herbei, und ein fünfter hält eine Lampe in der Hand. Der Zugang zu dem Felsen, unter welchem sich die verborgene Fallthüre zu dem unterirrdischen Gewölbe befindet, ist zwar mit Bäumen und Gebüschen stark umgeben; jedoch müssen die Handlungen der spielenden Personen sichtbar sein)

Ritter. Dort, Ihr Leute, hinter dem Gesträuch, dicht an der Felsenwand findet ihr unter dem Schutte der Steine, und der Erde eine Fallthüre; schafft die Felsenstüke und die Erdklumpen hinweg, und erbrecht die eiserne Thüre. (Ei-

ni-

[illegible]en mit ihren Geräthen an den Ort, fangen an zu arbeiten) Wenn das Gewölb eröffnet ist, so werft die Matte hinunter, laßt den Korb und den Wasserkrug hinab — Einen so seltenen Gast muß man gut bewirthen. — Habt Ihr aber auch hinlänglich Strike vorräthig? — Man wird sie der Kürze wegen müssen hinablassen; denn wen auch eine Treppe hinabführte, so wird doch keiner der Narr sein, mit ihr hinunter zu steigen.

Einer. (von den Arbeitenden ruft hervor) Gestrenger Herr Ritter, wir sind an der eisernen Thüre.

Ritter. (zu denen im Hintergrunde) Geht, eilt Ihnen zu Hilfe — strengt Euere Kräfte an, damit die Thüre erbrochen werde. Herzog Philipp wird erkenntlich sein, für Eure treuen Dienste.

Alle. (eilen zum Felsen, und man hört klopfen, hauen, u. d. gl. während welcher Zeit der Ritter nach verschiedenen Seiten umsieht, ob sie mit Jakobinen nicht bald kommen)

Ritter. Sie können nicht lange mehr verweilen — die Burg ist ja ganz

na,

nahe. — Wie aber, wenn Ritter Herrmann den Streich verfehlt hätte! (zu den Knechten) Nun, Ihr Knechte, Ihr seyd ja sonst so stark, wie die Tiger, sollte ein morsches Eisen Eure Kräfte zu Schanden machen?

Erster Knecht. Laßt's gut sein, Herr Ritter, wollen den Teufel bald zu Bahren treiben.

Zweiter Knecht. Ist gewiß wailand eine Pfaffenschatzkammer da gewesen; weil der Plunder gar so verrammelt ist.

Dritter Knecht. Stemmt Euch an — hier hat's gekracht — Klopft kräftig auf die Stange, dann muß die Angel da losspringen.

Ritter. Es geht — es geht — greift zu! — macht fort Kinder, sonst komt der Ritter Herrmann mit der Beute, und wir sind nicht fertig. (heftiges Klopfen auf die eiserne Fallthüre) So, Ihr, Leute! izt kracht es wieder, nur zu! nur zu! (die Fallthüre springt mit einem fürchterlichen Gerassel auf) Gott sei's gedankt! —

Knechte.

Knechte. (fahren schnell, und wie betäubt zurük) Hilf Himmel! welch Todtengeruch —

Ritter. (ebenfalls zurückfahrend) Welch pestilenzische Luft! — Nein, da unten mag's nicht gut wohnen sein — Laßt nun die Lampe, den Imbiß, und den Labetrunk hinunter, werft auch die Matte hinab! (Alles dieß geschieht)

Erster Knecht. Herr Ritter! das Gewölb ist unabsehbar tief; kaum daß wir mit den langen Striken den Grund erreichen.

Ritter. Was liegt daran? Wir haben unsere Schuldigkeit gethan, die Folgen mag der verantworten, der uns eben so einsperren ließe, würden wir seinem Befehl nicht gehorchen. Doch stille! sie kommen — haltet die Strike in Bereitschaft —

Fünfter Auftritt.

Herrmann von Arkel (wie vorhin) Knechte (bringen die halb todte) Jakobine (getragen her)

Herrm. (schlägt sein Visier auf) Hieher — hieher — nur mir nach — Holla, Ihr Leute! ist alles in Bereitschaft?

Ritter. Alles Ritter Herrmann — Doch hört, wenn der Herzog, oder Ihr, Herr Ritter, nicht Lust habt, diese Frau zu morden, so werft sie ja nicht in das Gewölbe — die Luft ist vergiftet, sie muß ohne Rettung sterben.

Herrm. Gleichviel! — der Herzog befiehlt, uns ziemt zu gehorchen. Fort, schaft sie hinunter.

Ritter. So sei ihr Gott gnädig!

Knechte. (kommen herbei, befestigen Strike um ihren Leib, tragen sie zum Gewölbe)

Jak. (schwach) Hilfe — Frank — Humphred — Wo seyd ihr?

Herrm. Laßt sie hinunter, Ihr langsamen Hunde!

Jak. (indem sie mit Hilfe aller Knechte hinabglassen wird, hört man sie ganz schwach und dumpf rufen) O Gott! O Gott!

Herrm. Werft die Fallthüre zu! (es geschieht mit einem heftigen Gerassel) bedekt sie mit Steinen und Erde — zieht dann alle hinweg von hier, ich eile, den glüklichen Ausgang dieses Unternehmens meinem Herrn und Gebieter zu melden. (im Abgehen) Heil dir Herrmann! Morgen, will's Gott, bist du Statthalter von Amsterdam. (schnell ab, die Knechte verrameln die Fallthüre)

Sechster Auftritt.

(Zimmer in der Herberge zum eisernen Arm) Willibald (ihm folgt) Frank von Borseln (lezterer ganz unkeñtlich als Pilger verkleidet.)

Wilib. Es sind der fremden Menschen zu viele unten in der Herberge —

folgt mir in das Gemach; hier können wir ungestört sprechen.

Frank. Du scheinst hier gut Bescheid zu wissen.

Wilib. Der Wirth in dieser Herberge ist mein guter Freund — ein wakerer Anhänger unserer Jakobine von Baiern, und Philipps hochgeschworner Feind — Ihr könnt Euch ganz auf mich verlassen.

Frank. Mein Gewand schüzt überdieß vor Verdacht — ich habe dir auch weiter keinen Auftrag zu ertheilen, als dich zu bitten, schnell ins Kloster St. German dich zu verfügen, und dem Ritter Heribert von Felsenburg, der mit seinen Reisigen und Lanzenknechten dort im Hinterhalte steht, dieß Sendschreiben zu übergeben. (er giebt ihm einen Brief) Arend wird indessen bei Jakobinen eingetroffen sein, und ihr meine Absicht entdekt haben.

Wilib. Habt Ihr aber erwogen, gestrenger Herr Ritter, daß der Zweikampf zwischen Humphred und dem Herzog von

Bur-

Burgund Eurem Plane nun eine ganz andere Richtuug geben kann?

Frank. Mit nichten! denn bleibt Humphred in diesem Kampfe, so ist Jakobine mehr in Gefahr, als jemals, und Vorsicht und Pflicht gebiethen die schnelle Ausführung meines Plans. Unterliegt aber Philipp dem rächenden Schwertstreiche des Herzogs von Glocester, dann bedarf das Volk eines Anführers, der es zu den Pflichten zurükführt, die es seiner erhabenen Fürstinn schuldig ist, und dieser Anführer sei Frank von Borseln!

Wilib. Wenn Ihr mir nichts mehr aufzutragen habt, so eile ich nach St. German Ihr aber, gestrenger Herr Ritter, thätet besser, Euch schnell von hier zu entfernen; denn da diese Herberge zum eisernen Arm nächst Vorthusen liegt, so könnte es leicht geschehen, daß des Herzogs Kehle ihn auf einen Labetrunk hier einkehren hieße.

Frank. In dieser Vermummung habe ich nichts zu besorgen, und würde Philipp —. — (Man hört Fußtritte vor der Thüre)

 Horch!

Horch! ich höre kommen! entferne dich geschwind, und besorge mein Sendschreiben bestens. Verlaß den Ritter von Felsenburg nicht mehr; er wird dir sagen, was du ferner zu thun hast.

Wilib. Diese Seitenthüre führt zu dem Ausgang aus der Herberge. Lebt wohl, gestrenger Herr Ritter, und würde ich zum Kampf mit einem Drachen beordert, ich weigerte mich bei Gott nicht! denn für das Wohl, unserer erhabenen Fürstinn von Baiern, nähme ich es mit der Hölle selbst auf, und wüßte ich im Voraus, daß ich darüber zu Grunde gienge. (geht rechts bei einer Seitenthüre ab)

Frank. (sezt sich in eine Eke des Zimmers, stüzt sich auf seinen Pilgerstab)

Siebenter Auftritt.

Philipp von Burgund. Wilhelm von Isselstein. Frank von Borseln. (im Hintergrunde)

Phil. (im Hereintreten) Wie gesagt, Ritter Isselstein, ein frischer Trunk kann nicht schaden — wir sind ja nur zehn Schritte vom Kampfplaz, und wo es auf Leben und Tod geht, da ist so ein Labetrunk nicht nur erquikend, sondern sogar nothwendig.

Wilh. Wie Ihr meint, gnädiger Herr Herzog! — Freilich auf den Ausgang unserer guten Sache kann ein Becher Wein nicht schaden.

Phil. Ich verlasse mich auf den Ritter Herrmann v. Arkel! Ich hoffe, er wird die Entführung glüklich zu Stande bringen. 'S ist doch ein treflicher Mensch, der Ritter Herrmann! —

Wilh. Doch bangt mir noch ein wenig vor diesem kühnen Wagestük, und aufrichtig, gnädiger Herr Herzog, die Folgen

gen können Euch manchen Kummer verursachen.

Phil. Seyd ausser Sorge, lieber Isselstein! — Euer Gewissen, ist noch nicht abgehärtet genug, um über solche Kleinigkeiten ganz sorgenlos hinaus zu sein. Ich erkenne zwar mit Dank Eure Anhängigkeit zu mir, aber aufrichtig gesagt, Ritter Isselstein, ich will lieber Euern Rath annehmen, als Euch die Anführung etwas kühner anvertrauen; für leztere ist Herrmann von Arkel ganz mein Mann.

Wilh. Es freut mich, daß Ihr mich so gut kennt, gnädiger Herr! In offener Fehde will ich kämpfen für Euch und Eure Rechte, so lange noch ein Tropfen Bluts in diesen Adern fließt. Aber bei der Ausführung listiger Streiche benehme ich mich so unbeholfen, wie ein Burgpfaff beim Reichentanze.

Phil. Daran ist die Erziehung der Mönche Schuld, die Euch auf Eures Vaters Burg so viel von Teufeln und Gewißen vorschwazten.

Wilh. Ihr habt recht, gnädiger Herr, und ob ich gleich manches in der Welt seitdem schon mitgemacht habe, so muß ich bekennen, daß ich noch zuweilen an Teufel und Gewissen glaube.

Phil. Tolles Zeugs, lieber Ritter! Sezt Euch über das Gewissen mit einer einzigen raschen That hinaus, und Ihr werdet sehen, wie ihr Euch in Balden so treflich befinden, und so, wie ich, an gar kein Gewissen mehr glauben werdet. Doch seht zurük, wir werden da behorcht von einem frommen Pilgersmanne, den meine Reden eben nicht stattlich erbauen werden!

Frank. Laßt Euch nicht stören, Herr Herzog von Burgund! Freilich erbauen können mich Eure Reden eben nicht, aber auch nicht ärgern.

Phil. Kennt Ihr mich, frommer Mann, daß Ihr mich beim Namen nennt?

Frank. Ei Herr Herzog ohne Gewissen! Haltet Ihr mich denn für so blöde, daß ich den Geier an seinen Federn nicht erkennen sollte?

Phil.

Phil. Ein kurzweiliger Pilger, bei meiner Ehre!

Frank. Was gebt Ihr dem kurzweiligen Pilger, wenn er nach Burgund zieht, und Eure Ehre dort sucht?

Phil. (auffahrend, und auf das Schwert klopfend) Mensch! was unterstehst du dich —

Wilh. Nicht doch, gnädigster Herr! merkt Ihr es ihm denn nicht an, daß er hier nicht richtig ist. (auf die Stirne weisend)

Frank. J' freilich! würde ich Euch denn die Wahrheit sagen, wenn ich nicht ein Narr wäre? Seht, in Palästina wurde ich von einer giftigen Schlange gestochen, und seit der Zeit bin ich wahnsinnig geworden, so wahnsinnig, daß ich oft wähne, ich sehe lauter Bösewichte vor mir.

Phil. In der That, der Mensch ist von Sinnen.

Frank. Ja, ja, ich weiß es wohl! — Sagt mir doch, Herr Herzog, ist es wahr, seid Ihr ein Räuber?

Phil. Armer Tropf!

Frank. Ihr müßt wohl ein recker Tropf sein, weil Ihr ganz Holland graubt habt?

Wilh. Der Pilger macht mir bange, Herr Herzog, laßt uns von dannen ziehen.

Phil. Schon wieder ein Schwank Eures Gewissens — Der Bursche gefällt mir mit seiner Narrheit — He da, frommer Mann!

Frank. Was wollt Ihr, böser Man̄?

Phil. Wer sagt dir, daß ich böse bin?

Frank. Holland denkt es, Burgund beweint's, Engelland verschweigt's — und Frankreich brüllt es laut — ich aber glaube es, und wißt Ihr, warum, Herr Herzog?

Phil. Nun, und warum?

Frank. Weil ich Euch hier sehe.

Phil. Wie verstehst du das, Narr?

Frank. Wie alle klugen Leute. — Wärt Ihr nicht ein böser Mann, so wärt Ihr in Burgund geblieben, und hättet Holland seiner rechtmäßigen Eigenthümerinn gelassen; wärt Ihr also in Burgund geblieben,

so würde ich Euch hier nicht sehen, und folglich seyd Ihr böse, weil ich Euch hier sehe! —

Wilh. Gnädiger Herr, das ist traun, ein kluger Narr!

Phil. Seine irrigen Reden ergözen mich höchlich. Ihr kommt also aus dem gelobten Lande, alter Mann? —

Frank. Ganz recht, und in meiner Narrheit wähnte ich, Holland, wohin ich heimkehrte, sei noch, wie vormals, unter dem Schuz einer baierschen Fürstinn, mithin ebenfalls ein gelobtes Land!

Phil. Und das wähnt Ihr izt nicht mehr? —

Frank. Gott bewahre! Seyd Ihr eine baiersche Fürstinn, oder ein gerechter Mann! — Wie kann also Holland unter Eurer Macht ein gelobtes Land sein? —

Phil. (ärgerlich) Pake dich fort, alter Graukopf! wenn du mich nicht reizen willst, dich von deiner Narrheit in irgend einem Kerker heilen zu lassen.

Frank. Ihr versteht die Heilkunde, wie ich höre — Das ist eine trefliche Kunde! Wißt Ihr was, Herr Herzog! Ich bin ein armer, wahnsinniger Pilger! Seyd so gut, heilt mich von meiner Krankheit, und ich will erkenntlich sein.

Phil. So? — und worinn wird deine Erkenntlichkeit wohl bestehen?

Frank. Ich schaffe Euch aus der Welt, und gebe Jakobinen von Baiern, Holland wieder; dann habt Ihr Hoffnung, nicht verdammt zu werden. Heißt das nicht erkenntlich seyn? —

Phil. (ärgerlich) Kommt Ritter Isselstein, wir wollen dem Narren aus dem Wege gehen. (ab mit Isselstein)

Frank. (ihnen nachrufend) Sorgt nicht, wenn auch die Narren beisamen bleiben; die Schurken sind doch kennbar!

Achter Auftritt.

Frank von Borseln allein.

Sie sind fort! Wenn mich meine Ahndung nicht trügt, so hat Philipp einen neuen verrätherischen Anschlag auf Jakobinen gefaßt, und ich sehe vielleicht meine schönsten Plane vereitelt! — Wohin wende ich mich nun, und was soll ich unternehmen, um hinter das Gewebe dieser Schandthaten zu kommen? — Von Entführung sprachen sie? Vom Ausgang einer gewissen Sache? Wäre der Ritter Isselstein allein zugegen gewesen, bei Gott! ich hätte es versucht, sein ängstiges Gewissen zu erschüttern, denn er ist, wenn gleich ein Bösewicht, wie die übrigen, doch furchtsam, und leichtgläubig, und eines Geheimnisses nicht Meister, sobald Angst und Gewissensbisse ihn überwältigen.

Neunter Auftritt.

Wilhelm von Isselstein Frank von Borseln.

Wilh. (ängstig und sehr unruhig) Gott grüß Euch, frommer Pilgersmann! — Gewährt mir eine kurze Unterredung! — — Ihr spracht vorhin so wunderbarliche Dinge — Sagt, seyd Ihr denn ein Narr?

Frank. Ja! aber sagt: seyd Ihr ein Bösewicht?

Wilh. (betroffen) Nein! —

Frank. Wißt Ihr was, Herr Ritter, glaubt mir nicht, ich glaube Euch dann auch nicht.

Wilh. Frommer Mann! Ihr macht mir Angst und Bange; ich bitte Euch sagt mir, wer Ihr seyd, und ob Ihr mich und den Herzog, Philipp von Burgund genau kennt?

Frank. Ich habe in Palästina meine schweren Sünden redlich abgebüßt — mit Euch Beiden genaue Bekanntschaft

schaft machen, hieße aufs neue eine Tod-sünde begehen. Ich kenne Euch nicht!

Wilh. Pilger! ich weiche nicht mehr von Euch — Jedes Eurer Worte vermehrt meine Unruhe — sprecht, könnt Ihr wahrsagen?

Frank. O Herr Ritter, Ihr habt der Uebelthaten so viele in Eurem Leben begangen, daß Ihr lieber hinter, als vor Euch sehen, lieber die Vergangenheit verbessern, — als die Zukunft wissen sölltet. —

Wilh. Wie kann ich aber gut machen, was Ihr böse nennt; und ist es wirklich böse, daß ich dem Herzoge, meinem Gebieter, treu und ergeben bin?

Frank. Schweigt! — Ich sehe, Ihr seyd um kein Haar besser, als dieser sogenannte Gebieter, der mit Euch, und Eurer Seele spielt, bis beide auf ewig werden verloren sein.

Wilh. (ängstlich) O frommer Mañ! — ich bin kein Bösewicht!

Frank. Bekehrt Euch! Noch seyd Ihr es, troz einem! Warum schweigt Ihr zu Schandthaten, die Euer Herzog begeht? Warum nehmt Ihr Theil an dem Verrath den Philipp in diesem Augenblik, an Jakobinen ausübt? — Ihr zittert — — Ihr verstummt? — Wehe Euch, wenn ich nun wahrsagen wollte, oder Ihr in diesem Augenblike des gähen Todes stürbet —

Wilh. (heftig erschüttert) Des gähen Todes? — Geschwind, ehrwürdiger Greis, wie kann ich gut machen, was ich verbrochen habe?

Frank. Durch Bekenntniß und Reue! — Wo ist Jakobine in diesem Augenblik?

Wilh. Ich sehe, Ihr wißt alles. Betet für meine arme Seele, und ich will alles bekennen!

Frank. (mit fester Stime) Wo ist Jakobine in diesem Augenblik?

Wilh. (mit stokender Stimme) Als wir aus dem Lager zogen, gab Philipp seinem Vertrauten, Herrmann von Arkel,

Befehle, sie hinterlistig durch einen unterirrdischen Gang, der in die Burg führt, zu überfallen, und in ein Gewölbe, tief unter der Erde zu sperren, welches am Ausgange des großen Waldes, der nächst dieser Herberge liegt, befindlich ist.

Frank. Sprecht weiter, wenn Ihr Seele und Seligkeit nicht auf ewig verlieren wollt!

Wilh. Links an der Felsenwand, unter Heken und Gebüschen, unter Steinen und Erde, gewahrt Ihr eine eiserne Fallthüre, die in das schrekliche Gewölbe führt; dort werdet Ihr Jakobinen von Baiern finden.

Frank. (wie vom Bliz gerührt vor sich) O großer, barmherziger Gott!

Wilh. Eilt, frommer Mann, vielleicht ist Rettung noch möglich — aber sprecht mich vorher von meinen Sünden los —

Frank. Betet, Ritter Isselstein, und bereuet! — ich eile Jakobinen zu retten. (stürzt ab)

Wilh. (folgt mit gesenktem Haupte.)

Zehnter Auftritt.

(Freier Plaz mit Schranken umgeben. Auf einem erhabenen Ort im Kampfplaze der Stuhl für den Kampfrichter. Vor dem Stuhl eine aufgerichtete Lanze, woran Schild und Schwert hängen; bei der Lanze ligt ein weisses Weidenstäbchen. Tiefer, als der Richter, sizen auf Bänken, die Kampfsbeisizer. Zwei Kreiswärtel halten den Eingang der Schranken, mit Kreuzweis gestellten Spießen verwahrt. Vor den Schranken sind die Schilder, und Wappen der Kämpfenden aufgestekt) — Zwei Kampfrichter. Zwei Kreiswärtel (welche die Bäume tragen) Drei andere Kreiswärtel (wovon zwei die Todtenbahre späterhin herbei bringen, und einer das Zeichen zum Kampfe giebt) Kampfherold. Viele Ritter. Adelknechte und Buben. Hernach Philipp von Burgund, Humphred von Glocester, Arnold von Aalburg, Wilhelm von Isselstein, Waffenträger. Volk als Zuschauer.

Kampfrichter. Ihr alte versuchte Kampfhelden, macht mich weis', wie ich ein wahres, rechtes Kampfgericht halten solle, als es Sitte ist, und alten Herkomens.

Der älteste Beisitzer. — Willst du hören einen alten Kämpfer? — Du sollst das freie Kampfgericht, mit Bann und Friedensströstung, und Geleit handhaben nach Sitte, und Pflicht, und es hegen, wie es seyn soll.

Kampfrichter. Kampfherold, und ihr, alte Ritter! Sind beide Kämpfer, unbescholtene freie Männer, einander ebenbürtig, von gleicher Schildgenossenschaft? —

Herold. Beide Kämpfer sind offenkündig, von rechter Rittersart, zu diesen Heerschildern gebohren. Schöffenbare freie Männer dürfen jedes freie Turnier besuchen. Ist Jemand dawider, der rede nun, und schweige hernach.

Kampfrichter. Kreiswärtel, laßt sie in die Schranken!

(Philipp von Burgund, und Humphred von Glocester — Wilhelm von Isselstein, und Arnold

von

von Aalburg treten in den Kreis, ihnen folgen ihre Waffenträger.)

Kampfrichter. Philipp, Herzog von Burgund, und Humphred, Herzog von Glocester, könnt Ihr geloben, einen gestabten schweren Eid, daß Ihr Euch keiner Zauberkräuter, und Gebeter, zum Blenden und Stärken bedient habt, noch fürbaß bedienen wollt; so legt Eure Finger auf diese kreuzweis zusammengelegte Schwerter!

(Philipp und Humphred legen ihre Finger auf die Schwerter, die Ihnen der Kreiswärtel vorhält.)

Kampfrichter. (zum Volk) Ihr Ritter, schöffenbare Männer, edle Knechte, und biedere Leute! Der Kampf betrift die beleidigte Ehre des englischen Herzogs, Humphred von Glocester, der von Philippen, Herzog von Burgund, als Lügner, und bundbrüchig gescholten, vor Gott, und diesem freien Kampfgericht, das Gegentheil mit der Klinge behaupten will. Die Kämpfer hier im Kreise haben bei ihren schweren Eiden sich verpflichtet, mit Ehre, Schild,

 und

und Helm vor uns zu kämpfen, auf Hals, und Haupt, bis einer den andern, mit Leib und Waffen, sieghaft fällen wird. — Kreiswärtel! bringt die Todtenbahre in den Kreis. Dem, der fällt, wird ein ehrbares Grab —

(Die Kreiswärtel bringen eine Todtenbahre, welche von ihnen aufgedekt wird.)

Kampfrichter. (zu den Beisizern) Haben beide Kämpfer gleiche Sonne, und Licht?

Ein Beisizer. Sie haben beide gleiche Sonne und Licht. —

Kampfrichter. Ist der Wind ihrem Kampfe nicht entgegen, so daß er einen oder den andern irren möge?

Ein anderer Beisizer. Der Wind ist nicht ungünstig, den Kämpfern auf Leben und Tod.

Kampfrichter. (zu Philipp und Humphred) Ihr Kämpfer, getraut Ihr zu Gott, daß er den Kampf nach Recht entscheide, so zieht Eure Schwerter. — Wollt Ihr aber kämpfen, mit Waffen anderer Art, so

lie.

liegen sie hier bereit, in allen Stücken einander gleich.

(Philipp und Humphred ziehen ihre Schwerter, die Schildknappen reichen ihnen ihre Schilde, und treten zurük in den Kreis.)

Kampfrichter. Ihr alten Kampfhelden! ist das ein wahres ächtes Kampfgericht, worinn der Zwist gelassen werden kann, an Gottes Gericht, so werfe der älteste unter Euch seinen Handschuh zur Urkunde in den Kreis.

(Der älteste Kampfbeisizer wirft seinen Handschuh zwischen Philipp, und Humphred.)

Kampfrichter. Herold gebiete Frieden!

Herold. (stößt in die Trompete, dann spricht er) Ich gebiete Frieden, in Worten, und Werken, bei dem Halse, im Namen dieses freien Kampfgerichts, damit keiner irre werde im Kampfe.

Kampfrichter. Ihr Zuschauer, seyd Zeugen, und bittet während des Kampfes Gott, und seine Heiligen, daß er den Kampf entscheiden möge, für Recht und Ge-

Gerechtigkeit. Kreiswärtel! schlage dreimal auf die aufgerichtete Lanze, und wenn du geschlagen hast, den dritten Schlag, so versuche der aufgeforderte Herzog Philipp von Burgund den ersten Hieb.

Kreiswärtel. (schlägt stark auf die Lanze. Pause. Er schlägt zum zweitenmal; als er aber die Hand hebt, um zum drittenmal zu schlagen, erschallt von der Ferne Florenz von Leuwardens Stimme) Haltet ein! — Haltet ein mit dem Zweikampf, auf Leben, und Tod! —

Eilfter Auftritt.

Florenz von Leuwarden.
(stürzt ganz gerüstet, mit herabgelassenem Visier in die Schranken, ihm folgen sieben Reisige) Alle Vorige.

Florenz. (ganz ausser Athem) Kreiswärtel! gebietet Kampffrieden, hört mich an! (allgemeine Bewegung und Tumult.)

Kampf-

Kampfrichter. Visier auf! Wer bist du — und was hast du für Macht, zu stören ein freies Kampfgericht?

Florenz. (sein Visier aufschlagend) Ich bin Ritter Florenz von Leuwarden, ein schöffenbarer, freier Mann, von rechter Rittersart. Philipp, Herzog von Burgund, kann hier Niemand kämpflich begrüssen.

Kampfrichter. Gebt Rechenschaft, wenn Ihr ein schöffenbarer freier Mann seyd! Redet frei, und sonder Arglist!

Florenz. Philipp, Herzog von Burgund, kann hier Niemand kämpflich begrüßen. Ich klage ihn an des Verraths, und Frauenraubes. Er hat Knechte gedungen, und Schurken gemiethet, welche die erlauchte Jakobine von Baiern, Gräfinn von Holland in ihrer Burg überfallen, und entführt haben.

Humph. Gerechter Gott!

Phil. Ihr Männer scharfen Gerichts, was der hier sagt, ist Lüge.

Florenz. (Auf die sieben Reisige weisend) Da stehen sieben Eidhelfer, von untadel-

tadelhaften gleichen Schildern, guter Rittersart, die wollen schwören, auf die Gräber der Heiligen, es sey nicht Lüge, was ich sage.

Phil. Ich will meinen Arm tauchen, in die geweihte Glut des Eisens — Ich nehme Gottes Gericht auf mich; der, und seine sieben Zeugen, sind schändliche Lügner! —

Florenz. (führt einen Hieb nach ihm) Lügner Ihr selber! — (beide heben die Schwerter, Kreiswärtel legen die Bäume dazwischen.)

Kampfrichter. Kampffrieden! — Bei Gott, Ehre, und Recht!

Humph. Fort! zum Schwert! wider Philipp, und seine Anhänger!

(Viele Ritter stürmen mit ihren Leuten dem Humphred zu. Einige wenige drängen sich mit entblößten Schwertern an Philipps Seite. Großer Lärm im Volke — die Schranken werden eingestürzt.)

Das Volk. Rettet Jakobine von Baiern! — Rache! Rache an Philipp von Burgund! —

Der Vorhang fällt schnell.

Fünf-

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Voriger Plaz im Walde, wo der Felsen steht, unter welchem sich das unterirrdische Gewölbe befindet, wie Actus IV. Scena 4. Abenddämmerung. Philipp von Burgund (kömt von) Wilhelm von Isselstein (unterstüzt langsam von der Seite hervor; ihm folgen viele) Söldlinge, und Lanzenknechte (welche im Hintergrunde stehen bleiben.)

Wilh. Ihr thätet besser, gnädiger Herr, wo anders auszuruhen! der Ausgang dieses Waldes liegt zu nahe an der Landstraße. Der Vorfall bei dem Kampfgericht hat Euch viele Feinde zugezogen.

Phil.

Phil. Ich kann nicht weiter, der Sturz vom Pferde, hier vor dem Walde, hat mich ganz betäubt gemacht.

Wilh. Nehmt mirs nicht übel, mein gnädiger Gebieter! Ohnmöglich aber kann es eine gute Vorbedeutung seyn, daß Euer Hengst grade vor dem Ort mit Euch zusammenstürzte, wo Jakobine eingekerkert ist!

Phil. Schon wieder Euer läppisches Gewissen? —

Wilh. Folgt meinem Rathe, ich bitte Euch — es wird Nacht! Wenn Jakobine vielleicht gar in diesem giftigen Kerker ihren Geist aufgegeben hätte! Ach, Herr Herzog, es ist eine schauerliche Sache, um einen Mord! —

Phil. Ich sage Euch, ich muß mich ein wenig hier erholen. Ist's doch beim Teufel! als hätte ich mir eine Ribbe gebrochen. (etwas leise zu Isselstein, mit boshaft triumphirendem Lächeln) Hört, Ritter Isselstein! wo ist denn die Fallthüre, die zu Jakabinens Gefängniß führt?

Wilh.

Wilh. (mit abgewandtem Gesichte, hinweisend) Dort, unter dem Schutt der Erde, und der Felsenstüke!

Phil. Meint Ihr wirklich, daß es aus ist mit ihr?

Wilh. Es soll der stärkste Mann nicht einen halben Tag in diesem fürchterlichen Kerker ausdauern können, sagt Ritter Arkel.

Phil. Nun so habe ich doch gewonnen Spiel — das Volk, das beim Kampfgericht mir Rache gelobte, will ich mit Feuer und Schwert zum Gehorsam zurükführen. Humphreds Heer soll mir nicht fürchterlich werden — und ist Jakobine nicht mehr, so bleibt dem verwaisten Holland nichts übrig, als in den Armen desjenigen zu bleiben, der Muth und Macht genug besaß, ein ganzes Land zu kappern, und seine Beherrscherinn zu stürzen. Kommt laßt mich ein wenig auf jenem Felsenstük ausruhen (er sezt sich) hat Niemand für Wein gesorgt?

Wilh. Gnädiger Herr, ich bitte Euch noch einmal auf Eurer Hut zu seyn, und diesen schauerlichen Ort zu verlassen. (bei Seite) Wenn der Pilger aus der Herberge zu Jakobinens Rettung kömmt, und mich hier verräth, so bin ich unwiederbringlich verloren. —

Phil. Was Ihr doch so ängstlich thut! Der kleinste Unfall bringt Euch ausser Fassung. — Nehmt Euch doch ein Beispiel an mir — Was kümmern mich Glocesters tollkühne Drohungen? Jakobine ist in meiner Macht, und also ist Holland auch noch in meiner Macht.

Wilh. (der indeß immer besorgt umherschlich) Seht, es wird schon ganz dunkel — bis wir in das Lager gelangen, müßen wir noch den langen Wald durchkreuzen. Befindet Ihr Euch noch nicht besser? He da! hat denn Niemand Wein bei sich? —

Phil. Ja, ich muß Wein haben, für meine gebrochene Ribbe, sonst bringt Ihr mich vor Anbruch des Tages nicht mehr auf's Pferd.

Wilh. Wie Ihr doch so munter, und aufgewekt seyn könnt! Wer weiß, was Eure entrüstete Feinde in diesem Augenblik Euch zum Nachtheil unternehmen!

Phil. Sollen nur angerükt kommen, die Ohnmächtigen! — Frank von Borseln, wird sie waker mit Schwertstreichen bewillkommen, ich habe ihn in meiner Abwesenheit zum Obersten-Heerführer meiner Völker ernannt.

Wilh. Sagt, was Ihr wollt, gnädiger Herr! und wenn Euer Gewissen stum̃ wäre, wie ein Heufisch; das meinige schreit laut: die Sache nimmt eine schlimme Wendung!

Phil. Daß Euch das Einsperren eines — Weibes so viel zu schaffen macht?

Wilh. Wenn aber Jakobine todt wäre?

Phil. Dann schenke ihr Gott eine fröhliche Urstände! müßen wir doch alle sterben —

Wilh. Wollt Ihr noch nicht fort, Herr Herzog — es wird wahrhaftig ganz

fin-

finster! — (Lärm von ferne) Hört Ihr ein Getöße?

Phil. Gebt Acht, es wird der Teufel seyn, der sich nach Eurer Angst erkundiget!

Wilh. Das Geräusch zieht sich hiehier — es sind einige Reiter, Herr Herzog! macht, daß wir von dannen kommen!

Zweiter Auftritt.

Herrmann von Arkel. Die Vorigen.

Herrm. (heftig bewegt) Gott sey's gedankt, daß ich Euch finde, beinahe wäre ich diesen Wald vorbeigeritten, hätte nicht ein Reiters Bube mich erkannt, und mir gesagt, daß Ihr hier wäret.

Phil. (Aufstehend) Nun, Ritter Herrmann! was bringt Euch denn so eilig hieher?

Herrm. Kaum kann ich zu Athem kommen! Verrath, — schändlicher Verrath auf allen Seiten! eilt, um Gotteswillen, Herr Herzog, wenn Ihr nicht alles darüber verlieren wollt! — —

Wilh. Sagt' ich es nicht? —

Phil. Nur heraus! Was ist — was habt Ihr denn?

Herrm. Frank von Borseln hat uns schändlich hintergangen —

Phil. Tod und alle Teufel!

Herrm. Sein Uebergang zu Euch war List, um Euch desto sicherer zu fangen. Er hat das Heer im Lager heimlich verlassen, hat Rotten gesammelt, und die wakersten Männer zu Jakobinens Rettung aufgefordert. Gleich nach dem unglücklichen Zweikampf, wurde Euer Lager vor Jakobinens Burg von dem Ritter Trauenstein und ohngefähr 400 Mann angegriffen. Alle benachbarte Burgherren fielen mit ihren Knechten, und Leuten, wie wüthend über unsere Krieger her, und alles

schrie:

schrie: „Rache an Philipp — Heil der Fürstinn von Baiern!"

Phil. Ha! warum zündet Ihr den Schurken ihre Burgen nicht an, und werft nicht Pechfakeln in die verrätherischen Städte?

Wilh. Der Ritter Trauenstein mag Euch überzeugen, Herr Herzog, wie wenig Ihr auf die Anhängigkeit des Volkes zählen dürft. —

Phil. Und mein Heer wurde also geschlagen?

Herrm. Gänzlich! Nur wenige entkamen durch die Flucht, die Meisten davon gehen zu unsern Feinden über!

Phil. Die verdamten Miethlinge! —

Herrm. Noch mehr! Ein Eilbote, der mir eine Meile von hier begegnete sagte aus: daß der Statthalter von Amsterdam Ritter Guntram von Guttenek, Eurem Feinde die Thore geöfnet, und das Volk laut auf den Straßen gerufen habe: Zu Boden mit Philipp — Heil und Segen Jakobinen von Baiern!" — Frank

aber,

und Humphred — diese Nachricht ist gewiß — eilen zu Jakobinens Heer, das sich bereits mit den englischen Kriegern vereinigt hat, um Euch gänzlich zu verderben, und Jakobinen in den Besiz ihres väterlichen Erbes einzusezen. Verfügt Euch — ich bitte, gnädiger Herr — so geschwind, wie möglich, zu Euren Völkern, und trefft die wirksamsten Vorkehrungen, daß die offenbare Empörung wider Euch so schnell, wie möglich in ihrer Geburt erstickt werde.

Phil. Schwört mir vorher, Jakobinens Gefängniß Niemanden zu verrathen —

Herrm. (hebt die Finger) Ich schwöre bei Gott, und allen Heiligen! —

Phil. Und Ihr, Ritter Isselstein?

Wilh. Gnädiger Herr — laßt uns von dannen ziehen — die Zeit ist kostbar — —

Phil. Schwört, Isselstein!

Wilh. Ich kann nicht — Nein, bei Gott und allen Heiligen, Herr Herzog, ich schwöre nicht!

Phil. Wie? seyd Ihr etwa auch zum Verräther geworden?

Dritter Auftritt.

Ein Ritter. Alle Vorige.

Ritter. Rettet Euch — rettet Euch, gnädiger Herr Herzog — der Feind ist im Anzug — Frank, und Humphred sind an der Spitze einer unzähligen Menge streitbarer Männer, die mir auf dem Fuß folgen.

Phil. (zieht sein Schwert) Sie kommen, die tollkühnen Knaben, daß ich sie züchtige, und bestrafe, nach Fug und Recht!

Wilh. Besser, gnädiger Herr Herzog, Ihr zieht Euch zurük in eine verwahrte Burg, und laßt von dort aus, einen Aufruf an das ganze Land ergehen, daß man Euch beistehe, und zur Rettung des Vaterlandes herbeieile!

Ritter. Auch so viel Zeit bleibt Euch kaum übrig; denn aus dem Kloster St. German stürzte Ritter Felsenburg mit einer furchtbaren Menge von Reisigen, und Knechten heraus, und vereinigte sich mit des

Her-

Herzogs von Glocesters Leuten, die zusammen, wie wüthende Löwen, auf diesen Wald zueilen.

Phil. Tod und alle Teufel! hat sich denn ganz Holland auf einmal wider mich verschworen?

Wilh. Der Vorfall bei dem Kampfgericht, hat den Funken zur hellen Flamme entzündet, der, wie ich Euch oft sagte, schon lange unter der Asche glimmte.

Herrm. Hier nützen Worte nichts mehr — Wißt Ihr was Herr Herzog! Ihr habt der bewafneten Männer hier viel. (auf die Leute im Hintergrunde weisend) Sie sind muthvoll, und tapfer, Euch mit ganzem Herzen zugethan. Flucht bringt immer nur Nachtheil, und wer weiß, ob Ihr nicht treulosen Unterthanen in die Arme stürzt, indeß andere Feinde Euch im Rücken verfolgen. Laßt uns den ersten Angriff des Feindes hier erwarten, er hofft nicht, uns hier zu finden, wir im Gegentheil, sind auf seine Ankunft gefaßt! Wer weiß, ob nicht das Schicksal Euch den Herzog, oder

den verrätherischen Frank in die Hände spielt, und dann ist noch nichts verloren. (heimlich zu ihm) Habt Ihr dann vergessen, daß der Preis, womit Ihr Euch Ruhe erkaufen, und Holland behaupten könnt, ganz in Eurer Macht steht? —

Phil. Wenn aber Jakobine schon todt wäre? —

Herrm. Versuch'ts — laßt sie ausgraben, und wenn sie lebt, so bringt sie auf eine feste Burg.

(Großer Waffenlärm von aussen)

Phil. Zu spät — zu spät — ha! sie kommen, die Verräther! — (zu seinen Kriegern) Zu den Waffen Ihr tapfern Krieger! rettet das Vaterland, und Euren Herzog!

Wilh. (vor sich) Nein! ich seze mich auf meinen Rappen, und sprenge nach Burgund, auf meine Burg (läuft ab. — der Lärm von aussen wird immer stärker.)

Vierter Auftritt.

Humphred von Glocester. Frank von Borseln (ganz gerüstet mit der weiß und hellblauen Feldbinde — stürzen mit einer großen Anzahl von Reisigen, Knappen, und Lanzenknechten, worunter sich unter den ersten auch Willibald befindet, mit entblößten Schwertern in den Wald herein. Die vorige überfallen sie, und beide Heere fechten.)

Humph. Seyd Ihr da, Ihr ehrloser Frauenräuber! Zieht, oder ich haue Euch nieder! —

Phil. Komm her, verläumderischer Knabe, daß ich dich züchtige! (sie fechten)

Frank. (zu Herrmann) Und du ehrloser Bube, zieh dein Schwert, daß ich dich mit Ehren zum Teufel schicke!

Herrm. Ha! dafür sollst du büßen! — (führt einen Hieb nach Frank. Allgemeines lebhaftes Gefecht. Philipps Leute werden versprengt, und in die Flucht geschlagen. Ein Theil von Jakobinens Heer verfolgt sie. Indessen bekömmt Herrmann einen Hieb, der ihm den Helm spaltet.

Herrm.

Herrm. (indem er fällt, und das Schwert aus der Hand sinken läßt) Alle Teufel! haltet ein — ich bin tödtlich verwundet! —

Frank. So sey Gott deiner armen Seele gnädig! — Ihr Leute schleppt ihn fort — Ihr andern mir nach, um den Sieg zu vollenden (stürzt mit einem Theil des Heeres ab.)

(Herrmann wird weggebracht — Philipp und Humphred haben bisher mit gleichem Vortheil gefochten; in dem Augenblik als die Knechte den Herrmann ergreifen, stürzt Philipp durch einen Fehltritt rükwärts.)

Humph. (springt auf ihn zu, ergreift ihn am Kragen, und sezt ihm sein Schwert auf die Brust) Euer Leben steht nun in meiner Macht! — würde ich eben so unedel handeln, als Ihr, so könnt' ich Euch das Schwert durch Eure Sündenbrust stossen, doch, das Leben sey Euch geschenkt! Eure Freiheit aber, sollt Ihr erst verdienen. Herbei ihr Leute! bringt meinen Gefangenen unter guter Verwahrung auf Jakobinens Burg, ich folge Euch bald nach! —

Phil. (Knechte umringen ihn, nachdem ihm aufgeholfen wurde) Wohlan! Herzog, Ich bin

bin Euer Gefangener, doch beim Teufel sey's Euch geschworen! Jakobinen seht Ihr nie wieder, wenn Ihr mir nicht die Freiheit noch vor Mitternacht, und die Versicherung mit einem schweren Eide gebt, mir Holland ungestört zu überlassen.

Humph. Armer Herzog Philipp! Eure vertrautesten Helfershelfer haben Euch ja schon verrathen — Hier an diesem Ort habt Ihr die edle Jakobine eingegraben! Wehe Euch, Philipp! wenn ich sie todt finde! fort mit ihm auf die Burg, — Eilt nun herbei zu Jakobinens schneller Rettung.

(Philipp wird fortgeführt. Viele Knechte kommen mit allerhand Geräthe und Fakeln, nahen sich dem Orte, wo die Fallthüre ist, fangen an lebhaft zu arbeiten.)

Fünfter Auftritt.

Frank von Borseln. Wilibald. Arend. Die Vorigen.

Frank. Von allen Seiten werden Philipps Rotten geschlagen. Die wakern Ritter Aalburg, und Leuwarden verfolgen den flüchtigen Feind, und verbreiten durch ihre Tapferkeit Angst und Schreken, im feindlichen Heere.

Humph. So wacht die Vorsicht über die Unschuld, und ihre gerechte Sache!

Frank. Laßt uns eilen, die erlauchte Fürstinn zu retten, wenn es nicht schon zu spät ist. —

Humph. Eure Hand, Ritter Frank! und nun schwört mir, Euch mit mir zu vereinigen, zur blutigen Rache, wenn Jakobine als Opfer gefallen wäre!

Frank. Gott höre den Schwur, daß ich dieß Haupt nicht ruhig niederlege, bis nicht vorher Philipps Blut für den Mord unserer verehrten Fürstinn mein Schwert

gefärbt, bis nicht alle ausgerottet sind, die Theil haben, an dieser schändlichen That.

Humph. Ihr seyd ein edler Mann, ein treuer Anhänger Eurer Fürstinn!

Frank. (mit edlem Stolze) Herr Herzog, ich bin ein Baier! wo es für Religion, für Vaterland, und unsere Fürstinn geht, da bleibt Euch, traun! im Baierlande der schlechteste Reitersbube nicht zurück! Doch kommt geschwind, laßt uns auch Hand an die Arbeit legen.

(Wilibald und Arend haben sich gleich anfangs zu den Arbeitenden gesellt.)

Humph. O mein theurer Frank! — Kaum habe ich den Muth Euch zu folgen. Der Anblik meiner vielleicht todten Gemahlinn würde mich von Sinnen bringen —

Frank. Ihr habt Recht — Ihr müßt Euch fassen — Kehrt zurück, in die Burg, die ohnedieß so nahe liegt. Versammelt das Volk, laßt alle ihre Anhänger in den Saal — Bring ich sie lebend zurük, so wird ihr Anblik die Herzen des Volkes desto lebhafter gewinnen, bringe ich sie aber todt,

so seyd im voraus versichert, daß unsere gerechte Sache Philipps gänzlichen Untergangbewirkt.

Humph. So lebt dann wohl, Ritter Frank! Gott segne Euer Unternehmen — bringt dem verlassenen Volke seine Mutter, dem Gemahl die theure Gattinn wieder. (schnell ab — ihm folgen einige Ritter und Reisige)

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Humphred.

(Es wird mit Anstrengung an dem Erbrechen der Fallthüre gearbeitet.)

Wilib. Nun geht's! gestrenger Herr Ritter, kommt herbei; die Thüre wird gleich auf seyn (man klopft und hämmert stark; endlich springt die Thüre auf) Brr! wie schauerlich! Fakeln herbei — Seht her, gestrenger Herr Ritter, hier gewahre ich eine Treppe —

Frank. Gottlob, gebt mir eine Fakel! und Ihr Arend und Wilibald, folgt mir

mir ebenfalls mit Licht nach — Ihr Leute bleibt an der Thüre stehen. (Sie steigen alle drei mit Fakeln hinab) Allmächtiger Gott! welche vergiftete Luft! — Folgt mir muthig, Ihr treuen Knappen, es gilt die Rettung unserer verehrten Fürstinn von Baiern! —

Siebenter Auftritt.

(Ein enges, finsteres, unterirrdisches Gewölb von Felsenstüken, wovon einige fürchterlich hervorragen; ein solches Felsenstük schwebt über dem Eingang einer Seitenhöhle. Das Uebrige so schauerlich, als es die Kunst nur immer auf der Bühne nachzuahmen fähig ist. Die Fakeln auf der Treppe werfen anfangs einen düstern, dann immer stärkern Schein herab. Der Korb, die Matte, die Lampe stehen auf dem Boden; eine Treppe von Steinen führt hinunter, welche jedoch auf der Bühne so angebracht werden kann, daß von einer Couliße nur einige Stuffen sichtbar sind. Jakobine kömmt ganz entkräftet aus der Höhle hervor; sinkt auf die Matte nieder.)

Jakobine

Jakobine. Was seh' ich? — Ein Lichtstral! — Horch! welch ein fürchterlicher Wiederhall! — Gott! sie kommen um mich zu morden! — Ach Humphred, hättest du deine Jakobine doch nicht verlassen. — Der Tod schrekt mich nicht mehr; nur der Anblik meiner unmenschlichen Feinde, und der Gedanke an das verwaiste Volk erschweren mir die sonst gewünschte Todesstunde — — Meine Kräfte verlassen mich — ich erstike in diesem Gewölbe — meine Sinne schwinden, der Athem verliert seine Kraft — O zögert nur noch Augenblike, ihr grausamen Verfolger — und Jakobine ist nicht mehr. (Sie sinkt zurük. Pause in welcher man immer mehr den Schein der Fakeln gewahr wird, und die Fußtritte deutlicher hört; sie raft ihre Kräfte zusammen, und richtet sich mühsam auf) Nun kommen sie — nun zuken sie die verrätherischen Dolche! — Philipp! Philipp! was hab' ich dir gethan, daß du so grausam gegen mich verfährst? — War es Verbrechen, daß ich für das Wohl meines Volkes an der Spize treuer Unterthanen

focht

focht — daß ich Rechte zu behaupten suchte, die du mir so schändlich zu rauben wagtest? — Doch ungeklagt sey mein Leben der Preis, wenn deine Herrschaft Segen und Ruhe dem Volke zu geben vermag, das einst so innig, und ganz an Jakobinen von Baiern hieng! (Ein großes Stük Felsen bricht los, und fällt mit wildem Gerassel nahe an Jakobinen zu Boden) Hilf Himmel, und alle Heilige! (sie sinkt mit einem Schrei ohnmächtig zurük)

Achter Auftritt.

Frank von Borseln. Wilibald. Arend. Die Vorige.

Frank. (noch unsichtbar) Hört Ihr das wilde Gerassel?

Wilib. (eben so) Kreuziget Euch gestrenger Herr Ritter — in diesem Gewölbe spukt der böse Feind. (sie erscheinen nach und nach auf der Bühne.)

Frank. Nun sind wir auf dem Boden. — Gott welch ein Aufenthalt des

Schre-

Schrekens, und der Verzweiflung! — Leuchtet her; —

Arend. Bei meiner armen Seele, da mögen Schlangen und Nattern wakere Freudengelage halten!

Wilib. Sollte mich baß freuen, den Herzog Philipp in ihrer Mitte zu begrüßen. Doch gestrenger Herr Ritter, wo ist denn unsere erlauchte Gräfinn?

Frank. (stoßt auf die Matte, fährt erschroken zurük, läßt die Fakel aus der Hand fallen, stürzt denn über Jakobinen hin) Barmherziger Gott! Jakobine — Jakobine! — todt! — seht her, ihr Knappen — sie ist todt! —

Wilib. Arend. (gruppiren das Bild mit den Fakeln) Weh — weh über ihre Mörder!

Frank. (versucht sie aufzurichten) Umsonst! Ihr Geist ist entflohen! — Ihre Augen sind erloschen — sie ist dahin — dahin auf ewig! — O verrathenes Volk, beweine deine Fürstinn, sie war deiner Thränen würdig.

Wilib. Arend. (zugleich) Rache! Rache ihren Mördern!

Frank. (läßt sie zurüksinken, schnell aufspringend) Blutige Rache! Verderben über Philipps Haupt! das schwöre ich hier bei dem Leichname der Gemordeten! — Ergreift die Entseelte — bringt sie hin, auf ihre Burg, zeigt sie dem verlassenen Volke, und ruft laut: Philipp von Burgund ist der Mörder! (Sie wollen sie ergreifen, Jakobine schlägt die Augen auf, und holt einen tiefen Seufzer.)

Wilib. Arend. (zugleich) Herr Ritter! sie lebt — sie lebt — sie athmet noch! —

Frank. (stürzt wieder über sie hin) Jakobine — Jakobine erwacht! Eure Retter sind da — die Stunde der Rache hat geschlagen —

Jakob. O Gott! —

Frank. (vor Freude ausser sich) Sie lebt! Wilibald! — Arend! — sie lebt! — Ergreift sie sanft, bringt sie geschwind von diesem fürchterlichen Ort hinweg, damit Gottes reine Luft ihr die verlohrnen Kräf-

ke wieder gebe! O Gottlob, gottlob! Jakobine ist gerettet — Jakobine von Baiern lebt!

Jakob. (Sich mit Mühe emporrichtend) Wer ruft? — Kommt Ihr mich zu morden? — O säumet nicht, ich bitte Euch, meine martervolle Lage zu vollenden! Durchbohrt dieß Herz, das mit keiner Sünde belastet, nur für das Wohl des Volkes schlug!

Frank. Entfernt diese Schrekenbilder — Kennt Ihr mich nicht, Erlauchte Gräfinn? — Ich bin Frank von Borseln.

Jakob. (sieht ihn anfangs mit gespannten Kräften starr an, dann fällt sie ihm mit ausgestrekten Armen um den Hals) O mein Frank — mein Erretter! —

Frank. Arend! leuchte mit den Fakeln voraus! Du Wilibald hilf mir unsere geehrte Fürstinn unterstüzen! (er ergreift sie mit Wilibald — Arend geht voran mit den Fakeln; sie tragen sie die Treppe herauf; man hört ihn noch) Heil — Heil dem ganzen Lande!

Wilib. Arend. (zugleich) Wohl! wohl uns! Jakobine von Baiern ist gerettet! —

Neun.

Neunter Auftritt.

(Ein großer, prachtvoll, und hell beleuchteter Saal, in der Burg Jakobinens, ringsherum, mit einer Gallerie, worauf sich später das Volk zeigt. Mehrere Knappen sind mit der Herrichtung des Saals beschäftiget, und gehen zu und ab.)

Humphred von Glocester. (ihm folgen) Arnold von Aalburg, Florenz von Leuwarden, Mehrere englische und baier'sche Ritter.

Humph. Ich danke Euch edle Ritter, für Eure Treue und Tapferkeit! Nie wird Humphred die Dienste vergessen, die Ihr Jakobinen, und dem Vaterland erwiesen habt — und hat das Schicksal mich auch dazu bestimmt, einen Tag nach meiner Verbindung diejenige zu verlieren, die durch Schönheit und Tugend, durch Geist und Herz, die Erhabenste ihres Geschlechts genannt zu werden verdient — o so glaubt nicht, meine Freunde! daß ich über den

Schmerz dieses unersezlichen Verlustes Euch vergessen könnte, die Ihr durch Heldenmuth, und Biedersinn Euch meinem Herzen so theuer gemacht habt — Ihr war't Jakobines Freunde — würdig es zu seyn — und also seyd Ihr auch die meinigen! (er reicht ihnen die Hand.)

Arnold. (reicht seine Hand hin) Bei dieser ritterlichen Rechte sey es gelobt, gnädigster Herr, daß wir Euch beystehen wollen, in Eurer gerechten Sache, wider Jakobinens Mörder; und solltet Ihr uns zum Kampf in die Hölle selbst beordern.

Florenz. (reicht ihm ebenfalls die Hand) Der Schwur meines Freundes sey auch der meinige. „Blutige Rache an Jakobinens Mörder, sey das Losungswort, aller treuen Vasallen!

Humph. Und so bin ich nun auf die schrekliche Botschaft gefaßt, daß die edelste Fürstinn — die sanfteste Gattinn, ein Opfer der grausamsten Tiranei geworden sey! —

Florentz. Beängstiget Euch nicht zu früh, gnädiger Herzog! der gerechte Himmel hat unsere erhabene Fürstinn schon einmal wunderbar gerettet, er wird auch dießmal sie erhalten — für Euch — für Baierns treues Volk, für Hollands Glük und Ruhe! —

Arnold. Möge sie doch leben, und Zeuge seyn von der Niederlage ihrer Feinde, die sie so muthwillig kränkten, und ihres gerechten Eigenthums beraubten. Philipps Heer ist gänzlich geschlagen; dieß wollte ich Euch noch melden. Eilboten von allen Seiten bringen Botschaft von den nahe gelegenen Burgen und Städten, daß das Volk sich überall mit unsern Kriegern vereiniget, und laut auf Philipps Verderben schwört.

Humph. Ach lebte Jakobine doch! Der glükliche Wechsel der Umstände, und die Liebe des Volkes, würden heilender Balsam seyn, für die schmerzlichen Wunden, die ein hartes Schicksal ihr schlug!

Arnold. Laßt uns hoffen, gnädiger Herr, daß Frank von Borseln sie lebend

wieder bringt, und dann gebt Acht, auf des Volkes Stimmung, für seine rechtmäßige Fürstinn. Im Schloßhof, und vor der Burg wimmelt alles von Menschen, die vor Begierde brennen, ihre vorige Gebieterinn wieder zu sehen, und dem geliebten Sproßen, aus dem baierschen Fürsten-Hause zu huldigen, der durch Weisheit, und Gerechtigkeit, durch Sanftmuth und Tapferkeit, über Hollands Staaten, einst Segen und Glük verbreitet hat.

Zehnter Auftritt.

Ein Ritter. Die Vorigen.

Ritter. Ich komme Euch zu melden, gnädiger Herr Herzog, daß der Ritter Herrmann von Arkel durch unsere Knechte in die Burg gebracht wurde, aber gleich darauf an seiner tödtlichen Kopfwunde den Geist unter tausend Verwünschungen aufgegeben habe.

Humph. Gott möge sich seiner armen Seele erbarmen!

Arnold. Er war ein verhärteter Bösewicht —

Florenz. Ist Jakobine von Baiern nicht mehr, so ist auch wahrlich sein Tod eine gelinde Strafe für seine Uebelthaten.

Ritter. Deßgleichen berichte ich Euch, daß man eine Menge gefangener Söldlinge von Philipps Heer eingebracht hat, und daß nur die Nacht unsere Leute verhindert habe, den Feind noch weiter zu verfolgen. Ganze Haufen gehen zu den Unserigen über, und alles vereinigt sich, die verehrte Gräfinn von Holland, in ihre Rechte einzusezen. (Trompetenstoß)

Humph. (Wankt auf Arnold zu) Barmherziger Gott!

Arnold. Was fehlt Euch, gnädigster Herr?

Humph. Hört Ihr diesen Trompetenstoß? Ach sie sind's, die mir die ermordete Gattinn bringen!

Florenz. Faßt Euch, Herr Herzog — Seyd ein Held in Leiden, wie Ihr es auf dem Schlachtfelde seyd!

Eilfter Auftritt.

Frank von Borseln (stürzt herein) Humphred (auf ihn zu) Die Vorigen.

Humph. (sinkt an Franks Busen) Todt?? — —

Frank. Glüklich gerettet, lebt sie Euch, und uns allen zum Trost! —

Alle. (rufen) Sie lebt — Sie lebt! — Heil dem ganzen Lande!

Humph. Wo finde ich sie? bringt mich zu ihr, edelster aller Biedermäñer! —

Frank. Am Fuße des Berges sprengte ich voraus, um Euch diese frohe Botschaft zu hinterbringen. Gleich wird sie hier seyn — Schon hat sich die Fürstinn ein wenig erholt — erschrekt aber nicht, gnädiger Herr, über die noch blassen Wangen

gen — In wenigen Tagen wird die blühende Schönheit Eurer Frau, und Gemahlinn in vollem Glanze wieder vor Euch stehen.

Humph. O Frank! Ihr gebt mir ein neues Leben wieder, da Ihr mir das Leben meiner Jakobine gerettet habt. —

Frank. Nüzt nun, edler Herzog, die Stimmung des gerührten Volkes! Laßt hereinstürzen, in diesen Saal, Hollands Bürger, und zeigt ihnen, ihre gute — tiefgekränkte Fürstinn — Erzählt den Vorgang ihres Raubes und ihrer Einkerkerung — (indem er die Kapsel aus dem Wamms zieht) Zeigt dieses giftige Kraut, bestimmt, Jakobinen zu morden! und fragt dann, ob einer sey, der ungerührt von diesem Schauspiel für die erhabene Fürstinn von Baiern nicht Blut, und Leben wagte, sie nicht vertheidigte mit Löwenmuth, gegen alle, die sie noch ferner zu kränken suchen? —

(Großer Lärm des Volkes von aussen)

„Heil unsrer Fürstinn — es lebe Jakobine von Baiern!“

Frank. (stürzt bewegt schnell ab)

Humph.

Humph. (eilt gegen den Mitteleingang) Sie ist's! — Sie ist's! Eilt alle ihr entgegen.

Lezter Auftritt.

Wilibald und Arend bringen Jakobinen auf ihren Armen getragen; Frank reicht ihr die eine, Humphred die andere Hand hinauf. Arnold, Florenz, und Bertha gruppiren dieses Bild. Ringsherum Reisige, welche mit ihren Lanzen Plaz machen. Volk drängt sich von allen Seiten hinter den Reisigen in den Saal, auf die Gallerie, mit vielem Lärm, und Freudengeschrei. — Seitwärts steht auf einem stufeweis erhabenen Orte ein Ruhebett, worauf Jakobine gebracht wird. Die Reisige bilden einen Kreis um selbes. Die handelnden Personen gruppiren sich nach der Wichtigkeit ihrer Theilnahme, herum. Frank giebt einem auf der Gallerie stehenden Herold ein Zeichen, worauf der Herold in die Trompete stößt. Es herrscht hierauf eine feierliche Stille.)

Humph.

Humph. Ihr freien Männer! edle Ritter! biederes Volk! — Ich will den Ausdruk Eurer herzlichen Empfindungen, Eurer Treue, und Anhängigkeit, zu der besten aller Fürstinnen, nicht durch die Wiederholung jener Greulthaten unterbrechen, welchen die erhabene Jakobine von Baiern, durch die empörenden Verfolgungen ihres Feindes — bald hätte unterliegen müssen. Werft aber, geliebtes Volk! Euern theilnehmenden Blik auf Hollands leidende Fürstinn — Seht dieß thränende Aug sanfter Rührung über Eu're Liebe — diesen holdseligen Blik voll Innigkeit, und Güte — ein Blik, der jedem ihrer Unterthanen Segen und Heil versichert! — Seht wie das freudig klopfende Herz Euch Zärtlichkeit und mütterliche Liebe verkündiget — diese war Eure Fürstinn! Ein herrschsüchtiger Unterdrüker, Philipp von Burgund, ist Euer Fürst — mehr bedarf ich nicht Euch zu sagen — sprecht Bürger, und Freunde das Urtheil!

Alle. Fort — fort mit Philipp! — Rache seinen Anhängern!

Jakob. Laßt Gott die Rache — und verzeiht, wie ich ihm schon verziehen habe! —

Humph. Wißt! Philipp von Burgund ist bereits unser Gefangener — vor meinem rächenden Schwertstreiche schüzte ihn der Zufall! das Leben ließ ihm meine Großmuth; — seine Freiheit aber nahm ihm meine Gerechtigkeit — und nur die Verbindlichkeit, Jakobinen und Holland, nie mehr zu befehden; dieß sey die erste Bedingung seiner Freiheit.

Das Volk. Es lebe der Herzog von Glocester!

Humph. (indem er den Ritter Frank dem Volke zeigt) Dieser ist's, dem Ihr nach Gott die Rettung Eurer Geliebten Fürstinn zu danken habt. — Treue und Biedersinn, Tapferkeit und Heldenmuth, die gewöhnlichen Tugenden eines Baiers, haben Frank von Borseln zum Retter Jakobinens, zum Schuzgeiste Euers Vaterlandes bestimmt! Ruft

Heil

Heil über ihn, und über Baiern, das solche Männer aufzuweisen hat!

Das Volk. Es lebe Frank von Borseln! Heil dem biedern Baierlande! —

Jakob. Er war mein Retter — sey du, getreues Volk, mein Trost!

Das Volk. Heil der Gräfinn von Holland! — Es lebe unsere Fürstinn von Baiern!

(Es erschallen Trompeten und Pauken, indeß der Vorhang fällt.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guttenberg, Andreas Josef <<von>>,

Jakobine von Baiern, Gräfinn von Holland Ein Ritterschauspiel in fünf Aufzü
gen aus dem 14ten Jahrhunderte

Augsburg [1800]

P.o.germ. 532 cz
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10109898-5
VD18 15331946